



KONTAKT
KOMMUNIKATION
KALENDER

Das Magazin des Kreisjugendring München-Stadt

27. JAHRGANG | AUSGABE 6 | DEZEMBER 2021



Schwerpunkt:

Wahrheit & Wissen

- Von der Pandemie ausgebremst
- Alles bleibt anders
- Gedanken an Teo

das war



- Junge Mikroprojekte
7 Von der Pandemie ausgebremsst
 Jugendkulturbühne erfolgreich unterwegs
8 7x Jugendkultur mit der POP UP STAGE
 Internationaler Mädchen*tag 2021
12 Girls* unstoppable - Die Zukunft gehört uns
 75 Jahre KJR aus Sicht der Leitungen von Freizeitstätten
14 Alles bleibt anders
 Lang ist's her – läuft bei mir!
16 Das ist aus mir geworden
 60 Jahre „Der Club“ – Kinder- und Jugendzentrum Hasenberg
19 Von der Baracke zur coolen Freizeitstätte
 50 Jahre ABIX
20 Brennen fürs Abenteuer
 Münchner Ehrenbürgerpreis „Für Demokratie – Gegen Vergessen“
21 Eine unersetzliche Stimme



5 Ausgaben K3 2022

Im kommenden Jahr erscheint der K3 alle neun bis zehn Wochen, die fünf Ausgaben werden gleichmäßig über das Jahr verteilt. Diese Schwerpunktthemen hat das Redaktionsteam ausgewählt:

Erscheinungstermin	Schwerpunkt-Thema	Redaktionsschluss
21.02.2022	Psychische Gesundheit / Resilienz	17. Januar
02.05.2022	Generationen	21. März
11.07.2022	Olympia – 50 Jahre danach	07. Juni
19.09.2022	Inklusion	16. August
28.11.2022	Post-Corona – Restart?	24. Oktober

Aktuelle K3-Meldungen und Berichte werden teilweise schon vorab online veröffentlicht. Über Beiträge, Themenideen, Anregungen und Kritik freut sich die Redaktion. K3@kjr-m.de oder K3-Redaktion, KJR München-Stadt, Paul-Heyse-Str. 22, 80336 München

3 kurz & knapp / 31 Impressum / 32 zum Schluss

Schwerpunkt: WAHRHEIT & WISSEN



Gibt es nur eine Wahrheit? Wenn ja, wer legt fest, was wahr und was weniger wahr ist? Oder ist der Begriff „Wahrheit“ gar nicht absolut zu sehen, sondern vielmehr als Summe von Wissen, die zu Erkenntnis führt. In jedem Fall ein schwieriges Unterfangen, sich der Wahrheit zu nähern – und sie zu erkennen. Für Heranwachsende eine ambivalente Situation. Einerseits suchen sie Verlässlichkeit – andererseits sind sie prinzipiell offen für neues Wissen und Argumente, die zur Wahrheit führen. **Ab Seite 22**

KJR beim Career Day

Am 10. November fand der Career Day der Katholischen Stiftungshochschule (KSH) München erneut in virtueller Form statt. Für den KJR eine Gelegenheit, um Praktikantinnen* bzw. Praktikanten* und Mitarbeitende zu werben.

Alexandra Krohn vom Laimer Jugendzentrum mit Abenteuerspielplatz und Kathrin Kababgi vom Referat Personalmanagement – Personalentwicklung erwarteten die Studierenden am virtuellen Messestand und beantworteten alle Fragen rund um das Praktikum oder den beruflichen Einstieg beim KJR.

Die Kolleginnen nutzten die Gelegenheit, den KJR als attraktiven Arbeitgeber zu präsentieren und die Arbeit im KJR vorzustellen.



Ramadama in Obermenzing

Bei schönem Herbst-Wetter starteten am 23. Oktober über 20 Teilnehmende zwischen 2 und 60 Jahren zu einer Müllsammelaktion in Obermenzing. Eine 13-jährige Besucherin des Kinder- und Jugendtreffs Schäferwiese hatte diese Aktion mit Geldern von „Achtung! Kinder ans Werk“ (finanziert vom BA 21) organisiert.

Rund um die Schule und den Jugendtreff wurden Spielplätze und Grünflächen gesäubert. Insgesamt kamen 15 große Säcke Müll zusammen, viele Pfand- und Glasflaschen und ein Tischgestell wurden gefunden. Unerfreulich für die Sammler*innen waren die vielen Hundekothaufen, ein Berg von Kleidermüll und entsorgte Wochenblätter. Die Sammelgreifer wurden über „Junge Mikroprojekte“ (s. S. 7) finanziert. Für das leibliche Wohl wurde mit Getränken, Snacks und Pizza gesorgt.

Danke an das Gartenbauamt für die Spende von Gartenhandschuhen und Müllsäcken. Eine weitere Aktion startet voraussichtlich im Frühjahr 2022.

The Ladies' Choice

Das Musiktheater „The Ladies' Choice“ lädt ab dem 29. Januar zu einer Zeitreise von den 40er Jahren bis in die Neuzeit ein. Das Schauspiel-, Gesangs- und Tanzquintett „The Swinging Starlets“ erzählt die Geschichte von Sophia und ihrer Bar „Zur Wilde Hilde“ – mit viel Glanz und Glamour, Romantik und Tragik, Herzschmerz, Liebe und mit einem Augenzwinkern. Sophia und ihre lebenslustigen Freundinnen wollen ihren Weg selbst bestimmen, und so stehen sie statt im Heim am Herd auf der Bühne in der bunten Nachtwelt einer Großstadt. Sie genießen ein ganz anderes Leben, als es die angeblich „gute alte Zeit“ der Wirtschaftswunderjahre Frauen zugedacht hatte. Die Zeitreise beginnt mit einem alten Koffer voller Briefe. Mit dessen Deckel öffnet sich eine Welt aus altbekannten und auch neuen Melodien, aus mitreißenden Tänzen von Swing über Rock 'n' Roll und Soul bis Pop. Für die Live-Musik sorgt die ebenfalls fünfköpfige Band „The Hot Suspenders“, mitsingen und mittanzen ist unbedingt erwünscht. „The Ladies' Choice“ gastiert am 29. und 30. Januar sowie am 5. und 6. Februar im Spectaculum Mundi in Fürstenried, mehr Details auf www.spectaculum-mundi.de, Tickets bei MünchenTicket.





Prämierte Apps



Durch Homeschooling und Lockdown hat die Nutzung digitaler Medien bei Kindern und Jugendlichen an Bedeutung gewonnen. Dabei stehen sie einem unüberschaubar großen Angebot an Apps, Spielen und Websites gegenüber, auch Eltern sind oft ratlos. Der „Pädagogische Medienpreis“ versteht sich hier als Orientierungshilfe für altersgemäße und pädagogisch empfehlenswerte Angebote.

Anfang November ehrte das Münchner „SIN – Studio im Netz“ zwölf Anbieter mit dem „Medienpreis 2021“. Die Jury aus Kindern, Jugendlichen, Expertinnen* und Experten* zeichnete unter anderem die Kinder-Apps „KIKI-Player“, „Lazuli und die Wörter“ und „Potz Blitz! Meine Stromwerkstatt“ als besonders geeignet aus. Für Jugendliche wurden Apps und Games wie „There is no Game: Wrong Dimension“, „Dorfromantik“ oder der TikTok-Kanal „safespace“ prämiert. Ein Sonderpreis ging an das Online-Angebot „Your Data Mirror“. Alle ausgezeichneten Angebote und weitere Informationen unter paedagogischer-medienpreis.de

Azubis im Escape Room

Das diesjährige Team-Event führte die KJR-Auszubildenden in einen Escape Room. Dort werden Gruppen in einen Raum „eingesperrt“ und dürfen wieder raus, wenn alle Rätsel gelöst sind. In diesem Fall hieß das: Schlüssel suchen, Zahlencodes herausfinden und mystische Truhen öffnen, um schließlich den versteckten Piratenschatz zu finden. Die Gruppendynamik war toll. Es wurde gut zusammengearbeitet, geholfen und gerätselt. Bemerkenswert war auch, wie gut man die Gedankengänge anderer kennenlernen konnte. Wie gehen sie vor und wie denken sie? So konnten sogar die Azubis, die sich bereits kannten, einander noch besser kennenlernen und auch die neuen Auszubildenden brachten sich ein, so wuchsen alle noch mehr zu einem Team zusammen. Mit nur zwei kleinen Hinweisen haben sie den Schatz gefunden und sich sehr über das gemeinsame Erfolgserlebnis und die goldenen Schokotaler gefreut.



Geld & Glück

Geld & Glück ist die neue interaktive Methode für einen spielerischen Input zu den Themen Geld und Glücksspiel in der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Die Mischung aus Fragen und spannenden Aufgaben verspricht hohe Akzeptanz des Spiels beim Einsatz in Jugendgruppen. Bis zu neun Personen bilden ein Team, das kooperativ zusammenspielt, um möglichst viel „Cash“ zu gewinnen. Eine Spielleitung fungiert als Moderator*in und kann dabei auf eine kompakte Lösungsbroschüre mit detaillierten Hintergrundinformationen sowie weiterführenden Diskussionsfragen zurückgreifen.

Bei der Entwicklung und Herausgabe des Spiels haben die Fachstelle für Jugend-schuldenprävention CASHLESS-MÜNCHEN und das Referat für Prävention gegen Glücksspielsucht der Aktion Jugendschutz Bayern (aj) ihre Erfahrungen gebündelt. In der Spielbroschüre gibt es Adressen, Links und empfohlene Materialien für eine weiter-



führende Auseinandersetzung mit den Themen Geld und Glücksspiel. Bestellbar unter: <https://materialien.aj-bayern.de/gluecksspielsucht/fachkraefte/geld-glueck.html>

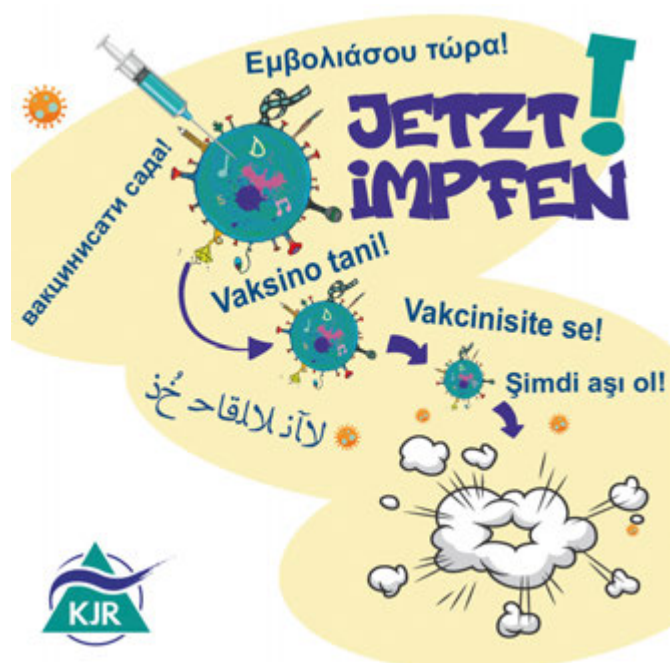
Jugendleiter*innen-Kongress und Erste-Hilfe-Kurs

Am 20. November hat die Abteilung Junges Engagement zusammen mit dem Jugendrotkreuz einen Erste-Hilfe-Kurs für Jugendleiter*innen aus KJR-Mitgliedsverbänden angeboten. Neun motivierte Teilnehmende haben den Kurs genutzt.

Eine Woche später fand der digitale Jugendleiter*innen-Kongress „Ju like it“ statt. Die Teilnehmenden aus den Jugendverbänden konnten aus einem vielseitigen Workshop-Programm wählen, sich weiterbilden und neue Ideen und Anregungen für ihre ehrenamtliche Arbeit im Verband sammeln. Wer Workshops mit insgesamt 8 Stunden belegte, konnte so auch gleich die Jugendleiter*innenkarte (Juleica) verlängern lassen.

Geboten war alles, was für die Arbeit im Jugendverband wichtig ist – von Themen wie „Rhetorik“ oder „Gewaltfreie Kommunikation“ bis hin zu den Bereichen „Vereinsversicherungen“ oder „Filmen mit dem Smartphone“. Für diejenigen, denen die Nachhaltigkeit am Herzen liegt, gab es außerdem einen Workshop zum Thema „Klimaschutz im Zeltlager“.

Bei „Ju like it“ ging es auch dieses Jahr nicht nur um die Weiterbildung, sondern ebenso um die Vernetzung und den Austausch der Aktiven aus den Jugendverbänden. Das Junges-Engagement-Team freut sich auf einen ebenso vielseitigen „Ju like it“-Kongress im nächsten Jahr, der hoffentlich wieder in Präsenz stattfinden kann!



Erfolgreiche Impfkaktionen im KJR

Seit Mitte Oktober gibt es in den Einrichtungen und in der Geschäftsstelle des KJR Impfkaktionen, um wohnortnahes Impfen zu ermöglichen. Die Resonanz auf die bisher 25 Aktionen (Stand 7.12.) ist überwältigend. So gab es beispielsweise im Kinder- und Jugendzentrum „Der Club“ so einen Ansturm, dass das Impfteam Impfstoff nachorderte, da der anwesende Arzt fand „das ziehen wir jetzt durch“. Sensationell war dabei die Zahl der Erstimpfungen, die 43 % der verabreichten 270 Piekse ausmachte. Weitere Aktionen sind geplant. Infos immer unter www.kjr-m.de



Foto: Tom Droste

Yalla, yalla ... easy, easy

Am 9. Oktober hatten 70 Jungs im Alter von 7 bis 15 Jahren aus ganz München zum 14. Mal Gelegenheit, bei den Highlandgames des AK Jungen auf der Nordhaide Teamfähigkeit, Ausdauer und Geschick an 14 Stationen unter Beweis zu stellen.

Die turbulente Wettkampf-Atmosphäre auf der Panzerwiese bei fantastischem Herbstwetter war eine wahre Freude. Zu den traditionellen Disziplinen wie „tossing the caber“, „putting the stone“ und „lost in the moor“ wurde in diesem Jahr noch eine neue Disziplin „carry the world“ angeboten.

Messerwerfen und Bogenschießen lassen sich nicht an der Wii erlernen und sind in der Realität jedes Jahr eine neue Herausforderung. Die 15 Liter Kürbissuppe wurden im Nu von den hungrigen „Highlandern“ vertilgt. Mikes Dudelsack-Klänge sorgten für das schottische Feeling und die „Yalla, yalla“-Rufe von einigen Teilnehmern bewirkten internationales Flair.

Lasst uns die Zukunft fair-handeln?!

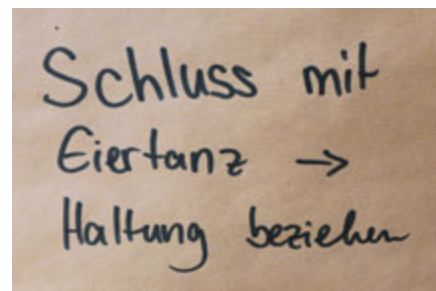


Foto: Julia Traxel

Ein mögliches Fazit des Fachtags!

Im Workshop von Vincent Gründler von „Gemeinsam für Afrika“ wurden Ideen entwickelt, wie mit Kindern das Thema Klimagerechtigkeit mit Bezug zu ihrem Lebensalltag bearbeitet werden kann.

Bei Raphael Thalhammer und Johanna Köllinger vom Nord-Süd-Forum durften die Teilnehmenden Klima(un)gerechtigkeit beim Weltverteilungsspiel selbst erleben und mussten nicht nur erraten, wie sich wohl die Weltbevölkerung auf die Kontinente verteilt, sondern sollten auch die globale Finanzmacht sowie die globalen Emissionen passend zuordnen. Hier wurde viel gerätselt und gestaunt als sich zeigte, wie falsch unser aller Weltbild in einigen Bereichen doch ist!

Am Nachmittag wurden in einem Open Space Fragen diskutiert und philosophiert. „Wie machtkritisch kann soziale Arbeit sein?“,



Foto: Julia Traxel

Tja, wie viel Geld hat die EU wohl zur Verfügung?

Zeitgleich mit der Klimakonferenz in Glasgow haben 33 Teilnehmende des BNE-Fachtags Ideen entwickelt, wie Klimagerechtigkeit in der offenen Kinder- und Jugendarbeit umgesetzt werden kann

„Lasst uns die Zukunft fair-handeln?!“ lautete der Titel des Fachtags für Bildung zur nachhaltigen Entwicklung (BNE) am 10. November im EineWeltHaus. „Der Titel hat vermutlich nie besser gepasst“, sagte Ruth Heeren aus dem KJR-Vorstand zur Begrüßung. Denn die zur gleichen Zeit stattfindende 26. Klimakonferenz in Glasgow werde auch als „most excluding COP ever“, also als die im Wortsinn exklusivste Klimakonferenz jemals benannt. Exklusiv, weil durch die ungerechte Verteilung von Impfstoff und Reichtum vielen Menschen aus dem globalen Süden die Teilnahme verwehrt blieb, obwohl sie schon jetzt am stärksten von den krisenhaften Folgen des Klimawandels betroffen sind. „Bei diesen Verhandlungen um ihre Zukunft sind sie also sehr unterrepräsentiert“, so Heeren.



Foto: Julia Traxel

Es wurde viel diskutiert.

Aber nicht nur den Staaten des globalen Südens stünden Fairness und Schutz zu – auch die Perspektive und die Bedürfnisse künftiger Generationen müssen unbedingt mitgedacht werden, wenn es um die konsequente Bekämpfung des Klimawandels gehe. Dieser Blick auf die kommenden Generationen stand dann auch im Fokus des Fachtags.

Die Ethnologin und Bildungswissenschaftlerin Veronica Reisser inspirierte die Teilnehmenden in ihrem Workshop mit Geschichten für eine gerechtere Welt.

„Wie erreichen wir die ganze Zielgruppe?“ oder „Wie können wir die Dringlichkeit des Klimawandels vermitteln, ohne die Alltagsrealität der Jugendlichen zu übersehen?“ waren Fragen, die die Gruppe beschäftigten.

Es zeigte sich, dass es wenig „fertige Lösungen“ gibt, sondern Klimagerechtigkeit auch immer sehr viel mit der Vorbildfunktion der Pädagoginnen* und Pädagogen* zu tun hat. Und dass es sich lohnt, sich „auf den Weg zu machen“, auch wenn er oft lang und schwierig erscheint. Der Fachtag war eine gute Motivation, loszulegen.

Julia Traxel, Beauftragte für Nachhaltigkeit, KJR



Foto: Julia Traxel

Austausch im Zweiergespräch: Welche Rolle spielt Klimagerechtigkeit in Deinem privaten Leben?

Von der Pandemie ausgebremst

Der Münchner Stadtrat stellt seit 2019 jedes Jahr 40.000 Euro für Beteiligungsprojekte von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zur Verfügung. Es geht um Ideen und Projekte, die möglichst vielen jungen Menschen zugutekommen. Damit das Geld wirkungsvoll eingesetzt wird, gibt es vier verschiedene Fördermöglichkeiten. Mehr unter www.muenchen-ideen.de

Unter dem Motto „Geld für junge Ideen“ gibt es u.a. die „Jungen Mikroprojekte“. Dabei geht es um bis zu 500 Euro, die direkt an Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 und 21 Jahren vergeben werden, damit sie ihre Anliegen im Stadtviertel oder im Stadtgebiet umsetzen können. Über das ganze Stadtgebiet verteilt gibt es Anlaufstellen, die sie dabei unterstützen.

2019 gerade erst gestartet, wurden die Jungen Mikroprojekte 2020 von der Pandemie gleich wieder ausgebremst. Im ersten Jahr sind elf Projekte umgesetzt worden, im zweiten waren es nur noch drei. Dieses Jahr erhielten sich Zielgruppe und Anlaufstellen langsam von den Kontaktbeschränkungen und Hygienebestimmungen. Immerhin neun tolle Mikroprojekte wurden 2021 bisher umgesetzt.



Graffiti eines S-Bahn-Waggons mit bunten Motiven für die Hallenwand von Ernas Jugendkulturcafé



Schalldämmung für den Bandraum im Musischen Zentrum

Einige Beispiele sind der Contemporary- und HipHop-Tanz-Contest, der wegen des Lockdowns im Januar 2021 online stattfand, und das Online-Konzert „Human Music and Guests“, wo im März 2021 die zuhause fest-sitzenden Jugendlichen das Event live auf YouTube verfolgen konnten.

Im Mai 2021 machten es die Corona-Lock-downs wieder möglich zu proben – gerade rechtzeitig stattete die Band Roadkill ihren Proberaum mit Schalldämmung aus.

Beim Graffiti-Live-Projekt im August 2021 ermöglichten Zoe, Elisa und Carlos 14 Jugendlichen, mit der Unterstützung von zwei Graffiti-Künstlern ein Graffiti zu sprühen. Im September 2021 schließlich sind Hannah und Denis zum Vogue-Ball nach Berlin gefahren. Beim Tänzer*innen-Austausch konnten sie neue Leute kennenlernen, um Vogue nach München zu bringen. Mehr Infos zu diesen und weiteren Projekten unter www.junge-projekte.de und auf Instagram: www.instagram.com/junge_mikroprojekte.

Eine erneute Öffentlichkeitskampagne Ende 2021 mit Plakaten und Postkarten, die im gesamten Stadtgebiet verschickt werden, sowie Werbung über Social Media und andere Kanäle soll die Jungen Mikroprojekte bei der Zielgruppe der 14- bis 21-jährigen Münchner*innen bekannter machen. Bleibt zu hoffen, dass die Pandemie den Jungen Mikroprojekten nicht wieder den auffrischen-den Wind aus den Segeln nimmt.

*Mirjam Kranzmaier,
Fachstelle Partizipation, KJR*



7x Jugendkultur mit der POP UP STAGE

In ihrer zweiten Saison brachte die POP UP STAGE sieben Mal Kultur für junge Menschen in KJR-Freizeitstätten



Graffitiworkshop mit Aloun von step2diz bei der POP UP STAGE im Come In Neuperlach

Eine mobile Bühne, Licht- und Soundtechnik samt Fachpersonal für Jugendkultur trotz Corona – das ist die POP UP STAGE. Dieses Angebot „poppte“ im Sommer dieses und letzten Jahres auf dem Gelände von Freizeitstätten auf. Mit on tour war ein buntes Programm aus Workshops und Konzerten, das zusammen mit den Einrichtungen und den Jugendlichen vor Ort auf die Beine gestellt wurde. In Zeiten von Corona wurde damit ein Angebot für junge Menschen geschaffen, sich in sicherem Rahmen zu treffen und zu feiern.

Den Auftakt in diesem Jahr machte das FEZI am Wettersteinplatz zusammen mit dem 103er - Freizeittreff Obergiesing am 11. Juni. Die Teilnehmenden konnten am DJ-Workshop mit Kim Twiddle teilnehmen, die danach auch das Bühnenprogramm eröffnete. Neben der Gruppe Drumberg, die mit einigen Fans nach Giesing kam, performte die ATP Crew auf der POP UP STAGE. Alle Gäste hatten viel Spaß und genossen es, endlich wieder Live-Musik zu erleben.

Zwei Wochen später lag im Fideliopark der Schwerpunkt auf Poetry Slam und Rap. Sowohl der Rap-Workshop mit Johnny Rakete als auch der Poetry-Slam-Workshop mit Meike Harms wurden gut besucht und machten den Teilnehmenden viel Spaß. Beim anschließenden Poetry Slam trauten sich auch Jugendliche aus dem Fideliopark

auf die Bühne! Der Rapper Johnny Rakete komplettierte das Event mit seinem Auftritt.

Nach einer Sommerpause poppte die Bühne am 10. September erneut in Giesing auf. Das FEZI am Wettersteinplatz und das 103er - Freizeittreff Obergiesing waren die ersten, bei denen die Hygienemaßnahmen so gelockert waren, dass die Gäste ohne Abstände und abgetrennte Freundesbereiche feiern konnten. DJ Whirlybird, Paul Kowoll und

Cloutboi Juli & Pink Stan trugen zu einer gelungenen Party mit Moshpits und vielen tanzenden Jugendlichen bei.

Am 18. September machte die POP UP STAGE unter dem Motto „Street Art und Live Musik“ im Laimer Jugendtreff Station. Die gemeinsame Veranstaltung mit dem Intermezzo fand bei hervorragendem Wetter statt. Neben dem Graffiti-Workshop mit Loomit lud Simon Graupner, der Frontmann von Shelter Boy, im nahegelegenen Skate-Park zum Skateworkshop ein. Auf der Bühne traten neben der Münchner Künstlerin Edite Domingos, der Singer Songwriterin Sophia Lainovic und dem Hauptact Shelter Boy auch Mario auf, ein 14-jähriger Besucher der Einrichtung. Mit seiner Playlist begeisterte der DJ die Gäste so sehr, dass ein großer Münchner Radiosender ihn für ein Event verpflichten wollte.

Ebenfalls bei bestem Wetter bot der Event am 1. Oktober im Freizeittreff Freimann den Gästen Rap- und Tanz-Workshops, Siebdruck, leckere Crêpes und drei tolle Auftritte. Für die hauseigene Band Full Detergent war der Auftritt eine Premiere, denn auf einer Bühne mit Technik spielten sie bislang noch nicht. Gündalein und Rilla und ihre Feature-Gäste brachten alle zum Tanzen. Keno, der Frontmann von Moop Mama, lieferte zum Abschluss eine tolle Show und performte erstmals die Lieder seines Solo-Projekts.



Viel Spaß hatten die Teilnehmerinnen des Tanzworkshops bei der POP UP STAGE im Freizeittreff Freimann

Am Tag darauf war der nächste Stop der POP UP STAGE in Neuhausen. Die drei Münchner Bands Twice As Mad, Floating Nutshells und Matija brachten das Publikum in der Oase Neuhausen bei diesem Indie-Konzertabend zum Tanzen, Mitsingen und Toben.

Den letzten Termin des Jahres hatte die mobile Bühne am 15. Oktober im Come In Neuperlach. Der Graffitiworkshop mit Aloun von step2diz und der Rap-Workshop mit Taiga Trece waren gut besucht. DJ Rawnfun-
kie legte zu Beginn des Konzertabends ein HipHop-DJ-Set auf. Anschließend kam Taiga Trece mit auf die Bühne. Bei deren Auftritt tanzten die Jugendlichen und hatten sichtlich Spaß – am Ende durften sie sogar mit auf die Bühne. Den Abschluss machte Felly, der auch einige Songs performte, die noch nicht released waren. Nach dem Auftritt holten sich einige Gäste noch ein Autogramm und



Ein Meer aus Handylichtern bei Cloutboi Juli & Pink Stan im FEZI

Foto mit dem Münchner Rapper ab. Und als sich das Gelände leerte, war die Saison 2021 für die POP UP STAGE beendet.

Zum Abschluss der gelungenen Saison gab es gute Nachrichten: Die Finanzierung durch das Jugendkulturwerk der Landeshauptstadt

München steht auch für 2022 – die dritte Saison kann kommen! Infos auf <https://popupstage.kjr-blog.de/> oder auf dem Instagram-Account @popup.stage.

Michaela Herrmann, Team Junge Kultur, KJR

Buntes Programm in der Fromundstraße

Straßenfest mit FEZI & Co.

Am 8. Oktober fand in der Fromundstraße das alljährliche Straßenfest statt, organisiert von allen sozialen Einrichtungen der Straße sowie den umliegenden im Viertel Giesing-Harlaching; von 15 bis 20 Uhr wurde dafür die Straße gesperrt

Angepasst an die aktuelle Lage hieß es, unterstützt von Besucherinnen* und Besuchern*, „Registrieren, Temperatur checken, los geht’s“ – sich mit Freunden* und Freundinnen* amüsieren, sich mit dem Strom der Masse dem Flair hingeben oder nach der Arbeit den Tag mit einem kühlen Getränk ausklingen lassen. Die Mitwirkenden der sozialen Einrichtungen – maßgeblich mit dabei war der Kinder- und Jugendtreff FEZI in der Fromundstraße 1 – boten an diversen Ständen ein umfangreiches Angebot für alle Altersgruppen. Auch für die Kleineren gab es Aktivitäten, beispielsweise Tassen bemalen, Buttons herstellen, spielen, sich ein Tier aus Ballons formen lassen, auf der Hüpfburg toben oder Preise bei der Tombola gewinnen. Kulinarisch konnte man aus Süßem und Punsch bis hin zu Softdrinks und Bratwurst wählen. Neben Unterhaltung waren auch in-



Erst Temperatur-Check, dann Vergnügen: Das Straßenfest in der Fromundstraße, direkt vor dem FEZI

formative Angebote vertreten. Wer sich schon immer mal fragte, wie schwer Schutzwesten der Polizei sind, oder wie man Druckverbände richtig anlegt, hatte die Gelegenheit, das am Stand der Polizei bzw. des Bayerischen Roten Kreuzes (Bereitschaft Harlaching) auszuprobieren. Mutige konnten sich vom Kirchturm der St.-Helena-Kirche abseilen lassen. Wer konkrete Wünsche für sein Viertel äußern wollte, fand am Stand vom Bezirksausschuss 18 (Untergiesing - Harlaching) die richtigen Ansprechpersonen. Musikalisch wurde der

Tag vom „Sankt Helena Gospel Chor“ und der Band „Charlys Friends“ begleitet. Diese unterstrichen die Atmosphäre mit gecoverten Songs, die insbesondere gegen Abend zur Hauptattraktion wurden. Die Resonanz der Besucher*innen sowie auch der Veranstalter*innen bestätigte: ein großartiger Tag mit ausgelassenen Menschen und einer stets guten Stimmung.

Laurina Hollweck, Besucherin des FEZI, KJR

Danke für 1015 Jahre im KJR

„Danke“ sagen für langjährige Arbeit im KJR, das ist der Kern der jährlichen Jubilarsehrung.

Der Reiz war aber stets auch die Begegnung. Für ein paar Stunden mit Kolleginnen* und Kollegen* zusammen sein, die man sonst nicht oft trifft, einige neue kennenlernen und auch bei altbekannten Neues erfahren.

Dazu Kaffee, Kuchen, Geschenke und das in der Arbeitszeit. Doch in der Pandemie? Nach der ersten Online-Version vergangenes Jahr lud der KJR auch heuer wieder in Zoom ein statt in einen großen Saal. Die Geschenke, die den Jubilarinnen* und Jubilaren* sonst persönlich überreicht werden, kamen per Post, unter anderem mit einem Fläschchen Prosecco und einem mit Orangensaft, so dass alle auch „richtig“ anstoßen konnten.

Insgesamt 59 Kolleginnen* und Kollegen* wurden von der Vorsitzenden Judith Greil für

zusammen 1015 Jahre geehrt, gemeinsam mit der KJR-Geschäftsführerin Claudia Caspari und der Personalratsvorsitzenden Lea Clauditz. Für die beiden letzteren war es eine besondere Veranstaltung. Für Claudia Caspari nicht nur, weil sie zum ersten Mal überhaupt und das gleich als neue Geschäftsführerin teilnahm, sondern weil sie mit zehn Jahren KJR-Zugehörigkeit auch selbst Jubiläum feiern konnte. Gleiches galt, nur mit doppelter Anzahl an Jahren, für Lea Clauditz, die vor 20 Jahren zum KJR stieß.

Geehrt werden Beschäftigte, die seit zehn, 15, 20, 25, 30, 35 oder gar 40 Jahren dem KJR angehören. Teilnehmende in der letzten Kategorie sind selten, denn sie müssen ihre Tätigkeit beim KJR spätestens 1981 begonnen haben. Also in dem Jahr, in dem Lady Di und Prinz Charles heirateten und der Bundeskanzler noch Helmut Schmidt hieß. Dieses Jahr konnte Ulli Hämmerle, die langjährige Leiterin des Kinder- und Jugendtreff Hasen-



Claudia Caspari, Judith Greil und Lea Clauditz (v.l.n.r.) gratulierten

bergl's Dülfer, ihr 40. Jubiläum feiern. Und sich dabei zumindest in diesem Kreis „live“ in die Rente verabschieden, die wenige Tage später begann.

Gecko Wagner, Öffentlichkeitsarbeit, KJR

Diskussion anlässlich 75 Jahre KJR München-Stadt und 50 Jahre KSH München

Zum Glück Jugendarbeit!

Kann die soziale Arbeit am Wesen der Jugendarbeit genesen? Die Diskussion „Zum Glück Jugendarbeit“ sagt: Deren Prinzipien bergen ein großes Potenzial

Gerade in der aktuellen Situation brauchen junge Menschen den Freiraum der Jugendarbeit, in dem sie frei sind von Leistungsanforderungen, sie die Möglichkeit bekommen, sich auszuprobieren, auch mal zu scheitern und Hilfestellung zu erhalten – vorurteilsfrei, ohne sich aufzudrängen. Darüber waren sich alle einig bei der Diskussion „Zum Glück Jugendarbeit“, die im Rahmen von 75 Jahre KJR München-Stadt und 50 Jahre KSH München am 29. November über Zoom stattfand.

Es ging um nichts weniger, als um die Frage, ob am Wesen der Jugendarbeit die soziale Arbeit genesen kann. Die Diskutantinnen* und Diskutanten* verdeutlichten, dass Jugendarbeit ein Ort der Zugehörigkeit und der Möglichkeiten ist, der ihnen selbst viel mit auf den Weg gegeben hat, so etwa Geduld und

Verhandlungsgeschick, Organisationstalent und Selbstbewusstsein.

Die Prinzipien der Jugendarbeit – Offenheit, Freiwilligkeit, Partizipation, Subjekt- und Sozialraumorientierung – bergen ein großes Potenzial für die Soziale Arbeit insgesamt. Denn wenn das eigene Handlungsfeld sich um Subjekte und deren Bedarfe dreht, ist das konkrete Feld der Sozialen Arbeit unerheblich. Die Prinzipien sind daher auch auf andere Felder übertragbar, müssen gegebenenfalls an die jeweiligen Settings angepasst werden. Deswegen plädierten die Diskussionsteilnehmenden auch für einen Schulterschluss der unterschiedlichen Sozialarbeitsfelder, weil der Anspruch – wenn auch nicht immer umsetzbar – an das jeweilige Arbeiten sehr ähnlich sei.

Wichtig sei auch, mehr über den Alltag der unterschiedlichen Felder zu lernen. Jugendarbeit beispielsweise ist sichtbar politisch, aber auch in anderen Bereichen gibt es Beteiligungsstrukturen, werden Selbstwirksamkeit und Selbstermächtigung angestoßen.

Am Ende der Veranstaltung stand das

Plädoyer, die Vereinzelung von Trägern und Angebotsformen zu durchbrechen und das Subjekt wieder stärker in den Mittelpunkt zu stellen und dies am besten auch in weiteren gemeinsamen Diskussionen.

Manuela Sauer, Leiterin Referat für Grundsatzfragen, KJR



Auf dem Podium waren:

- **Angela Bauer**, Geschäftsführerin bei hpkj e.V
 - **Rosemarie Lainer**, Sozialarbeiterin im Stadtjugendamt München
 - **Gerhard Mayer**, Leiter des Amts für Wohnen und Migration München
 - **Clemens Scheerer**, Projektmitarbeiter beim KJR Ebersberg
 - **Prof. Dr. Andreas Schwarz**, Professor an der KSH München
- Moderation: **Jana Wulf**, BDKJ und Vorstandsmitglied im KJR München-Stadt

Gedanken an Teo

Im Rahmen von „Kein Schlussstrich“, einem bundesweiten Theaterprojekt zum NSU-Komplex, hat Athanassios „Sakis“ Charamis, stellvertretender Leiter des MKJZ Westend, am 7. November in der Trappentreustraße 4 seine „Gedanken an Teo“ vorgetragen. Am 15. Juni 2005 ist sein Freund dort vom NSU ermordet worden



dem Anblick schon verrückt. „Mach dir keine Sorgen Sakis, das kriegen wir schon hin“, war seine Reaktion – ich völlig in Panik und er sehr gelassen. Von da an kam er jeden dritten Tag, um mir bei meinen Problemen mit der Anlage behilflich zu sein.

Eines sonnigen Tages im Juni 2005 spielten ich und mehrere Kinder auf unserem Sportplatz Fußball, auf einmal flogen über uns um die zehn Hubschrauber, da sah ich, wie die Kinder den Hubschraubern winkten. Dieses Bild werde ich nie vergessen, weil ich mich so gewundert habe. Später kam eine Jugendliche und sagte, sie habe gehört, dass jemand ermordet worden sei, der mit Schlüsseln zu tun hatte oder so, sie war sich aber nicht sicher. Mein Gedanke war sofort bei Teo, aber den habe ich schnell verdrängt. Als ich nach 21 Uhr von der Arbeit nach Hause ging, habe ich von Weitem gesehen, wie sich die Leute in „unserem“ Café verhielten. Da kam der erste Schock (mein Gedanke an Teo), und der zweite Schock kam, als ich erfuhr, dass es tatsächlich Teo war, der umgebracht worden war. Die Stimmung im Café war angespannt, alle fragten sich „warum?“ – Warum ist Teo tot? Er hat doch keiner Seele etwas angetan? Ich musste sogar eine zweistündige Befragung bei der Kripo durchstehen, weil ich einen Jugendbeamten gefragt hatte, ob es was Neues über Teo gibt.

Teo war ein sehr fröhlicher Typ, wir hatten immer viel Spaß mit ihm, er war lustig, freundlich und höflich, hatte nie Streit. Er war stets gut drauf. Er war sehr hilfsbereit, sehr fleißig und immer anständig.

Obwohl er nicht politisch aktiv und sonst nie auffällig war, mit niemandem „offene Rechnungen“ oder irgendwelche Konflikte hatte, ist er zur Zielscheibe des NSU geworden, vermutlich, weil er einen fremden Namen oder ein südländisches Aussehen hatte.

Σ' αυτήν την γειτονιά –
Τέο αιωνία σου η μνήμη!
„In diesem Viertel“ ist das passiert!

Sakis Charamis,
MKJZ Westend, KJR

Die Gedenktafel für die zehn Opfer des NSU, unter ihnen Teo Voulgarides

„In diesem Viertel ...“ heißt ein Lied von Mikis Theodorakis. In diesem Viertel habe ich Theodoros Voulgarides, den Teo, kennengelernt, sind wir zusammen aufgewachsen, haben wir unsere Jugend verbracht, haben wir von einer coolen Zukunft geträumt.

In diesem Viertel haben wir unsere Freizeit verbracht. Im „Freizeitheim“ – jetziges Multikulturelles Jugendzentrum – haben wir oft auf dem Sportplatz Fußball gespielt, drinnen Kicker oder Tischtennis, haben zusammen gefeiert bei Disco-Abenden oder größeren Veranstaltungen. Hier haben wir alle gemeinsam – ob Griechen, Deutsche, Italiener, Türken, Jugoslawen oder Portugiesen – friedlich und fröhlich zusammengelebt. Das Freizeitheim war praktisch unser zweites Zuhause und alle Besucher*innen unsere zweite Familie. Obwohl einige Zeit vergangen ist – 1985 bis 1990 habe ich in Griechenland studiert – siehe da: „In diesem Viertel“ treffen wir uns wieder. Mittlerweile sind wir ein bisschen älter geworden, trotzdem, in diesem Viertel geht das Leben weiter. Wir treffen uns jetzt im Café an der Bergmann- Ecke Tulbeckstraße, jetzt spielen wir nicht Fußball, sondern Karten, trinken unser Bier und reden über die Vergangenheit, wie schön die Zeit damals war! Teo wird Vater und kümmert sich

liebevoll um seine Familie.

Wie es das Leben so will, fange ich ab 1. Januar 1992 an, im Freizeitheim zu arbeiten! Teo kam ab und zu auf einen Kaffee vorbei. Als er nach einiger Zeit selbständig wurde und in diesem Viertel einen Schlüsseldienst eröffnete, gaben wir (unser Team) ihm seinen ersten großen Auftrag, er sollte unsere Schließanlage machen. Ich erinnere mich, als sei es gestern gewesen, wie er mit 30 Zylindern und 180 Schlüsseln, jeder Zylinder und jeder sechste Schlüssel mit verschiedenen Nummern, bei uns auftauchte. Ich wurde bei



Sakis Charamis vom MKJZ war mit Teo Voulgarides befreundet

Girls* unstoppable – Die Zukunft gehört uns!

Mit einem eigenen YouTube-Kanal und vielen Aktionen im „Girls* Summer“ wie der Beachparty in der OASE Neuhausen setzen sich Mädchen* für Gleichberechtigung ein



Die Wutwand in der OASE Neuhausen

Für die Gleichberechtigung von Mädchen* und jungen Frauen* auf der ganzen Welt zu kämpfen ist wichtig – besonders, weil Mädchen* von den Auswirkungen der Coronapandemie stärker betroffen waren. Aus Anlass des 10. Internationalen Mädchen*tages, der 2011 von den Vereinten Nationen ins Leben gerufen wurde, rief das Münchner Organisationsteam (siehe Kasten) zu zwei Beteiligungsformen auf.

Virtueller Wettbewerb für eine mädchen*gerechtere Welt

Mit kleinen Filmprojekten, Musikvideos oder mit der Gestaltung von Plakaten betei-

ligten sich neun Gruppen am Wettbewerb und stellten Forderungen für eine mädchen*gerechtere Welt. Die Teilnehmerinnen* setzten sich mit Themen ihrer eigenen Lebenswelt auseinander, zum Beispiel mit einengenden Rollenklischees oder mangelnder Teilhabe von Menschen mit Behinderungen. Dazu formulierten sie Forderungen für ihre Zukunft, unter anderem zum Klimaschutz. Und das nicht nur für sich, sondern für alle Mädchen* auf der ganzen Welt. Daraus ist ein Film entstanden, der am 9. Oktober auf YouTube Premiere feierte und unter „Internationaler Mädchentag München“ zu finden ist. Unterstützung für ihre Themen bekamen die Mädchen* von bekannten Persönlichkeiten wie den beiden Münchner Bürgermeisterinnen Katrin Habenschaden und Verena Dietl sowie zwei Stadtratsmitgliedern.

Dezentrale Aktionen im „Girls* Summer“

Zudem beteiligten sich viele Einrichtungen über das ganze Stadtgebiet verteilt mit Aktionen von und für Mädchen*. So fand am 9. Oktober beispielsweise in der OASE Neuhausen (dem ehemaligen Jugendtreff und Abenteuerspielplatz) eine Beachparty statt.

Das grüne Außengelände der OASE verwandelte sich bei strahlendem Sonnenschein für einen Tag in ein buntes Beachfestival, das von den Besucherinnen* mit Unterstützung der Pädagoginnen* gestaltet wurde. Mit den vielen Ideen und großem Einsatz der Mädchen* und jungen Frauen* entstand ein gelungenes Festival, das sich „OFFEN FÜR ALLE“ an Kinder und Jugendliche aller Geschlechter ab 10 Jahren richtete.

So gab es beispielsweise einen Stand „Cocktailwürfeln“: In drei Runden wurden je ein Saft, ein Sirup und ein Deko-Obst erwürfelt. Das Ergebnis: Ein individueller Kindercocktail, der hin und wieder auch mal eine Challenge à la „iiih eklig, aber gewürfelt ist gewürfelt, muss ich jetzt trinken“ auslöste. An der Außenbar wurden leckere Crêpes gezaubert und auf dem Gelände fanden vielfältige Wiesenspiele statt – tatkräftig unterstützt von Jugendlichen. Ganz besonders beliebt war das Kistenklettern. Sportlich ging es auch beim Schnupper-Tanzkurs zu, geplant von drei Besucherinnen* des wöchentlich stattfindenden Tanzkurses in der OASE.



Besonders beliebt: Das Kistenklettern

Das Münchner Organisationsteam des 10. Internationalen Mädchen*tages besteht aus:

AK Mädchen*arbeit in der offenen Kinder- und Jugendarbeit des Fachforums für Mädchen*arbeit, Amanda, FrauenGesundheitsZentrum e.V., Heroes München, IMMA e.V., Kreisjugendring München-Stadt, mira|Mädchenbildung, Internationaler Bund und Mädchen*treff Blumenau.



Gleichberechtigung mit Spaß bei den Wiesenspielen

Und es gab eine Wutwand, an der junge Menschen auf einem Schild mal richtig Dampf ablassen konnten. Die Mädchen* brachten mit Plakaten, Schnipseln aus Jugendzeitschriften und Kreativität ihr Genervtsein über Rollenklischees zum Ausdruck. Auch für die Jungs* bot diese Station die Möglichkeit, mit Pädagoginnen*, aber auch anderen

Kindern und Jugendlichen ins Gespräch zu kommen über Ungerechtigkeiten und Vorurteile in Bezug auf „DAS Mädchensein“ und „DAS Jungensein“.

Gebührender Abschluss war das Konzert der Band „the black cats“, bestehend aus drei 14-jährigen Mädchen*. Mit wunderschönen Klängen ging ein Tag voller Vielfalt zu Ende.

Davina Sousa, OASE Neuhausen und Katharina Fertl, Beauftragte für Mädchen, junge Frauen* und LGBTIQ, KJR*

Mit Poetry Slam und Tanz: Mädchen und junge Frauen fordern Gleichberechtigung

Day of the Girl 2021

Jährlich fordern Mädchen und junge Frauen am 11. Oktober weltweit unter anderem Gleichberechtigung in allen Lebensbereichen, ein Ende der Gewalt an Mädchen und Frauen im Namen von Tradition und Kultur und das Ende der Zwangsehe. Auch die Mädchen und jungen Frauen vom Jugendtreff am Biederstein machten an diesem Tag auf ihre Forderungen aufmerksam.



D.D.C. rocken zu acht die Bühne

Schon in den Tagen vor dem Aktionstag bereiteten sich die Mädchen und jungen Frauen im Biederstein in der „Girlz Week“ von 7. bis 11. Oktober auf den „Day of the Girl“ vor. In der „Girlz Week“ war der Jugendtreff nur für Mädchen und junge Frauen geöffnet. Die Besucherinnen konnten sich thematisch mit den Inhalten des „Day of the Girl“ auseinandersetzen, sich austauschen und an verschiedenen Workshops teilnehmen. K-Pop, HipHop, Female Dance, Skateboard und Poetry Slam – hier war für jede etwas dabei! Höhepunkt der „Girlz Week“ war der „Day

of the Girl“ am 11. Oktober an der Münchner Freiheit. Durch das zweistündige Bühnenprogramm von Mädchen für Mädchen führten zwei Besucherinnen des Jugendtreffs am Biederstein. Bei 13 Auftritten zeigten 27 Mädchen und junge Frauen aus dem Biederstein ihre Power. Neben Poetry-Slam-, Streetdance-, Rap-, K-Pop-, Afro- und Hip Hop-Auftritten standen Interviews mit den Akteurinnen auf dem Programm, in denen sie ihre Forderungen zum „Day of the Girl“ artikulierten.

Special Guest war auch in diesem Jahr



Special Guest Poetry Slammerin Yasmin aus Berlin

wieder Poetry Slamerin Yasmin aus Berlin, die das Publikum mit ihren Texten begeisterte!

Nach dem „Day of the Girl“ auf dem Platz der Münchner Freiheit ging es im Biederstein mit der „Night of the Girl“ weiter. Nach gemeinsamem Pizzaessen startete eine Podiumsdiskussion, bei der Yasmin, Elena, Soumayya und Esma zu Themen rund um das diesjährige Motto des „Day of the Girl“ diskutierten: „Digital Generation. Our Generation“.

Die Mädchen und jungen Frauen aus dem Publikum konnten sich aktiv an der Diskussion beteiligen, Fragen stellen, ihre Meinung zu einem Thema teilen und sich Tipps holen. Ein Thema für Mädchen und junge Frauen, die online aktiv sind, waren z.B. Dickpics und die Frage, was man gegen sexuelle Belästigung im Internet tun kann. Die jungen Frauen auf dem Podium konnten hier wertvolle Tipps geben, darunter: mit wenigen Klicks online zur Anzeige bringen!

Katharina Ballhausen, Jugendtreff am Biederstein, KJR

Alles bleibt anders

Mit Ulrike Hämmerle, Kinder- und Jugendtreff Hasenberggl 's Dülfer, und Benedikt Kämmerling, Kinder- und Jugendtreff Zeugnerhof, blicken zwei Einrichtungsleitungen auf Veränderungen und Konstanten in der offenen Arbeit.

Wie wird man Leitung einer Freizeitstätte?

Benedikt Kämmerling: Ich bin seit 16 Jahren beim Kreisjugendring und war in verschiedenen Positionen tätig. Angefangen habe ich als Zivildienstleistender und bin heute Leiter einer Einrichtung. Ich habe also meine berufliche Karriere fast vollständig innerhalb des KJR durchlaufen.

Ulrike Hämmerle: Der KJR war auch mein erster Arbeitgeber – 1981 habe ich angefangen und war zunächst elf Jahre im Kinder- und Jugendtreff Moosach beschäftigt (später in „Mooskito“ umbenannt, Anm.d.Red.).

1991 wurde im Dülfer die Stelle der Leitung ausgeschrieben. Ich habe mich beworben und bin seither im Haus. Damals hätte ich die Stelle beinahe nicht angetreten, weil ich nicht so recht wusste, worauf ich mich da einlasse und ob ich den Anforderungen gerecht werden kann.

Es kam dann doch nicht so schlimm ...

Ulrike: Der Einstieg war nicht einfach. Mir hat sicher geholfen, dass ich meinen Aufgaben im Dülfer immer höchste Bedeutung beigemessen habe. Ich habe mich absolut mit dem Haus und den Besucherinnen* und Besuchern* identifiziert. Am Ende meiner beruflichen Laufbahn werde ich auf 29 Jahre im Hasenberggl zurückblicken. Das Haus ist für mich, genauso wie für unsere Besucher*innen, meine Heimat – mein Wohnzimmer geworden. Wenn ich im Dezember in Rente gehe, fällt es mir schwer, von alledem loszulassen. Ich kann mit Stolz sagen, dass sich das Haus, die Atmosphäre und der Umgangston in den Jahren gravierend verändert haben. Vielleicht liegt das auch an meiner Grundhaltung. Ich habe mit den Kindern und Jugendlichen immer verständlich, klar und direkt gesprochen, wenn nötig Grenzen aufgezeigt und das Verhalten der Heranwachsenden sanktioniert, wenn es gegen den Geist und die Regeln des Hauses gerichtet war. Aber letztlich ist unsere Arbeit immer von Zuwendung zu den Kindern und Jugendlichen geprägt.

Welches professionelle Verständnis von eurer Tätigkeit hattet und habt ihr?

Ulrike: Ich habe unser Haus nie als Bewahror- oder Verwahrnastalt gesehen. Die Kinder werden uns von den Familien anvertraut. Sie sollen hier einen Raum finden, den sie mitgestalten können. Wir wollen Werte vermitteln, die unsere Gesellschaft zusammenhalten. Eigentlich besteht für mich der Grundgedanke unserer Arbeit darin, ein Höchstmaß an Partizipation für Kinder und Jugendliche zu ermöglichen. Dieser Begriff hat im Stadtviertel eigentlich keine große Bedeutung für die Menschen – er kommt in deren Lebensrealität schlicht nicht vor. Ihnen ist jedoch wichtig, dass sich die Kinder wohlfühlen, sicher sind und wir attraktive Angebote machen.

Benedikt: Mein Verständnis von der Arbeit in der Einrichtung ist, dass wir authentisch sind und wir Sozialarbeiter*innen uns als Werkzeug verstehen. Wir sehen uns als Reibungsfläche für Kinder und Jugendliche, dieses Haus ist eine informelle Bildungsinstitution. Wir bieten etwas an – zwingen aber niemanden, dieses Angebot anzunehmen.

In dieser Kombination – Reibungsfläche, Bildungsort, pädagogische Angebote – müssen Kinder und Jugendliche selbst herausfinden, was sie tun wollen, was sie zur Gemeinschaft beitragen können und wer sie letztlich sind. Hinter allem steht die Idee von mündigen Bürgerinnen* und Bürgern*.

Welche persönlichen Eigenschaften braucht es dafür?

Ulrike: Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Kinder und Jugendlichen am meisten von den pädagogischen Fachkräften profitieren, die charakterfest sind, eine eigene Meinung haben, Haltung zeigen und sich auf Konflikte einlassen können. Kinder und Jugendliche akzeptieren diese Persönlichkeiten eher als andere, die keinen eigenen Standpunkt besitzen.

Benedikt: Man kann alle Fähigkeiten, die für diesen Beruf erforderlich sind, erlernen. Dennoch ist es nötig empathie- und konfliktfähig zu sein.



Ulrike Hämmerle

Jahrgang 1956, geboren im Allgäu, Studium Dipl. Sozialpädagogik, bis November 2021 Leitung Kinder- und Jugendtreff Hasenberggl 's Dülfer Katharina Adam Haus

Kinder und Jugendliche brauchen beide Seiten – die mitfühlende bzw. helfende und die regelnde bzw. sanktionierende. In der Person der pädagogischen Fachkraft sollte dieses Verständnis angelegt sein. Das bedeutet auch, dass sich diese Eigenschaften lebenslang weiterentwickeln müssen.

Wie hat sich die Leitungstätigkeit im Laufe eures Berufslebens verändert?

Ulrike: In den 29 Jahren im Dülfer gab es weitreichende Veränderungen. Offensichtlich wird dies nicht zuletzt in der Zahl der Besucher*innen; heute kommen weniger Kinder und Jugendliche in die Einrichtung, weil sie durch die Schule stark gebunden sind.

Früher gab es allerdings Gruppen, die einfach nicht erreicht werden konnten und sich ständig über die Regeln hinweggesetzt haben. Über all die Jahre und Jahrzehnte haben wir es geschafft, den Umgangston zu verbessern, die Aggressivität zurückzufahren, es gibt deutlich weniger destruktives Verhalten. Ein Zeichen dafür ist, dass es keine Angst der Jüngeren vor den Älteren mehr gibt. Darüber hinaus erreichen wir heute Realschüler*innen und Gymnasiastinnen* bzw. Gymnasiasten*. Ich finde, dass das im Sinne des Jugendrings eine sehr positive Entwicklung ist, wenn wir neue Zielgruppen ansprechen und erreichen können.



Benedikt Kämmerling

Jahrgang 1983, geboren in Berchtesgaden, Studium Soziale Arbeit B.A., Leitung offene und schulbezogene Kinder und Jugendarbeit im Zeugnerhof (Berg am Laim)



– eine Ausweitung der Ansprüche kann ich nicht feststellen. Diese Ansprüche werden eher von den Geldgebern formuliert.

Ulrike: Die Kinder und Jugendlichen, die zu uns kommen, stammen oft aus Familien mit Migrationserfahrung. Dort ist inzwischen auch sehr präsent, dass man in Deutschland eine gute Schul- und Berufsbildung braucht. Die Eltern projizieren diese Erwartungshaltung häufig auf uns und fordern, dass wir dafür sorgen, dass ihre Kinder einen guten Schulabschluss bekommen. Das können und wollen wir aber nicht leisten – da steht vor allem die Schule in der Pflicht. Wir begleiten diesen Prozess aber gern mit unseren Angeboten, wie z.B. der Hausaufgabenbetreuung für Grundschüler*innen.

Ist damit die Frage der Qualität der Arbeit in den Einrichtungen verbunden?

Benedikt: Die Lebensfragen von Kindern und Jugendlichen bleiben gleich. Wir leisten einen Beitrag dazu, dass es den Jugendlichen gut geht. Wer zu uns kommt, bekommt Hilfe und Angebote – diese Erkenntnis hat sich durchgesetzt. Stichwort Schule: Kinder sind heute viel stärker schulisch beansprucht als früher. Das ist der Grund, warum es jetzt weniger Besucher*innen bei uns gibt. Meiner Meinung nach dürfen wir aber keine Diskussion über Quantität führen, sondern darüber, wie die Qualität unserer Arbeit und Angebote zugenommen hat. Lernförderungen, geschlechtsspezifische Angebote, Nachhaltigkeit – das alles sind neue Themen, um die wir uns kümmern und die uns letztlich zu den erwähnten informellen Bildungsorten machen. Ich denke also, dass wir nicht die Arbeit der Einrichtungen danach bewerten können, ob täglich 30 oder 100 Besucher*innen kommen, sondern danach, wie wir denen tatsächlich helfen, die zu uns kommen.

Haben sich in diesem Sinne auch die Ansprüche der Eltern verändert?

Benedikt: Unsere Einrichtungen sind oft Ersatz für Familien, die sich nicht optimal um ihre Kinder kümmern können oder wollen. Von den Eltern ist unsere Arbeit gewünscht

Es scheint so, dass Berufsanfänger*innen eine Freizeitstätte als weniger attraktiven Arbeitsplatz wahrnehmen. Der Nachwuchs ist knapp. Woran könnte das liegen?

Ulrike: Es war immer schon schwer, passende Kolleginnen* und Kollegen* zu finden – im Dülfer sowieso. Das Hauptproblem ist zunehmend die Arbeitszeit in der Einrichtung, die viele junge Bewerber*innen abschreckt. Vielleicht müsste man auch andere Berufsgruppen ansprechen – Erzieher*innen, Sportlehrer*innen oder Heilpädagoginnen* bzw. Heilpädagogen*. Solche multidisziplinären Teams könnten für alle bereichernd sein.

Benedikt: Die jüngere Generation ist in ihren Ansprüchen an Arbeit anders als wir es waren und fordert vor allem flexiblere Arbeitszeitmodelle. Unser großer Vorteil, eine größtmögliche inhaltliche Gestaltungsfreiheit der Arbeit zu bieten, scheint nicht mehr allein zu ziehen. Die Frage der Work-Life-Balance rückt in den Mittelpunkt. Ich denke aber, dass der KJR hieran schon arbeitet.

Ein Megatrend der Zukunft soll die Individualisierung sein. Wie sieht vor diesem Hintergrund eine Freizeitstätte in den kommenden Jahrzehnten aus?

Ulrike: Diese Individualisierung kann ich

tatsächlich beobachten: Jugendliche sitzen nebeneinander auf der Couch und schicken sich gegenseitig Kurznachrichten über ihr Smartphone. Das ist für mich völlig unverständlich. Andererseits werden Gruppensportarten nach wie vor gern angenommen. Ich mache mir schon Gedanken, wie die weitere Entwicklung verlaufen wird. Klar ist, dass das freie Zeitbudget der Kinder und Jugendlichen am Nachmittag kleiner wird. Warum könnte man den offenen Treff also nicht neu ausrichten – mehr Beratungsangebote machen, Hilfen beim Ausfüllen von Formularen oder Bewerbungstrainings anbieten? Auch eine intensivierte Zusammenarbeit mit älteren Generationen und Senioren kann ich mir vorstellen. Aus der Einrichtung könnte dann zeitweise ein Nachbarschaftsbüro werden.

Benedikt: Menschen wollen Gemeinschaft, sie wollen gemeinsam Fußballspielen. Insofern glaube ich nicht, dass wir uns völlig neu erfinden müssen. Was sich ändert, sind jedoch die politischen Rahmenbedingungen und wie sie die Lebenswelt der Kinder beeinflussen. Hier verstehe ich unsere Rolle auch künftig als „Anwälte der Kinder“, die lachen wollen, die sich austauschen wollen und dafür einen frei gestaltbaren Raum brauchen – eben die Freizeitstätten als Bildungs- und Begegnungsorte.

Also keine Angst vor einer Zukunft ohne 's Dülfer oder den Zeugnerhof?

Benedikt: Definitiv nicht!

Ulrike: Ganz einfach geantwortet: Wie oft wurde schon behauptet, dass Jugendliche weder Billard noch Kicker wollen, sondern nur noch digitale Medien. Schauen wir uns um – Billard und Kicker gibt es weiterhin und wird gerne gespielt, beides ist offenbar unverzichtbar für Kinder und Jugendliche. Grundbedürfnisse von Gemeinschaft unter Gleichaltrigen und Selbstbestimmung während der Freizeit sind scheinbar zeitlos.

Interview: Marko Junghänel

„Das ist aus mir geworden“



Gabi (53) besuchte das Freizeitheim Milbertshofen (heute Tasso33) das erste Mal 1977, gemeinsam mit dem großen Bruder.



Franz (71) besuchte das Freizeitheim Milbertshofen (heute TASSO33) zum ersten Mal am 14. September 1965, dem Tag der Eröffnung der Freizeiteinrichtung.



„Ich habe schöne Jugendjahre im Freizeitheim verbracht“

Wie alt warst Du, als Du zum ersten Mal die Freizeittätte besucht hast?
17 Jahre

Wann warst Du das erste Mal in der Einrichtung?

Herbst 1977, kennengelernt durch den Sportverein.

Wie alt warst Du?

11 Jahre

Wie lange hast Du die Einrichtung besucht?

Bis 1982, Wiedereinstieg dann 1995 mit den Ehemaligen-Partys

Was hast Du von den Angeboten genutzt?

Tanzen in der Disko (Fernsehballt mit drei Mädchen zur Musik der BeeGees), Zeltlager, Skilager, Ausflüge. Es gab täglich ein gutes Programm: Basteln, Kochen, Spiele, Kicker, Billard ...

Ich habe die große Liebe meines Lebens im Freizeitheim kennengelernt, wir waren dann zwar mal auseinander, haben uns dann aber wieder auf einer Ehemaligen-Party in der Einrichtung wiedergesehen und sind nun seit 26 Jahren fest zusammen.

Gab es Situationen, in denen Du individuell unterstützt wurdest?

Es gab oft Streitigkeiten in der Familie, besonders mit dem strengen Vater. Meine Mutter war froh und beruhigt, dass wir im Freizeitheim so gut betreut wurden. Auf der Straße fanden Schlägereien statt, in der Einrichtung fühlte man sich geborgen und sicher.

Wenn es das Freizeitheim nicht gegeben hätte, wären wir auf der Straße gewesen,

Wie lange hast Du die Einrichtung besucht?

5 bis 6 Jahre lang

Was hast Du von den Angeboten genutzt?

Schreinerei, Tanzkurse, Ausflüge, Disko, Fußball, Fitnessraum, Seifenkisten bauen ...

Gab es bestimmte Ansprechpersonen, die für Dich besonders wichtig waren?

Der Teamleiter Herr Zeller und das gesamte Team

Gab es Situationen, in denen Du individuell unterstützt wurdest?

Ich habe die Gespräche und das Vertrauen zum Freizeitheim genossen.

Gibt es Dinge, an die Du heute immer noch denkst und die Du beherzigst?

Das Freizeitheim war eine tolle Einrichtung und ein super Treffpunkt für alle Jugendlichen. Ich habe schöne Jugendjahre dort verbracht, ob nun mit den anderen Jugendlichen oder mit den Pädagogen.

Ich habe dort Sozialverhalten gelernt, Freunde gefunden, die heute noch da sind.



„Ich habe die große Liebe meines Lebens im Freizeitheim kennengelernt“

dort hätten wir keine Geborgenheit, keine Heimat, keine Sicherheit gehabt.

Gibt es Dinge, an die Du heute immer noch denkst und die Du beherzigst?

Wir haben dort Sozialverhalten gelernt, Freundschaften fürs Leben geschlossen (teilweise schon seit 40 Jahren). Sich für Freunde einsetzen. Der Zusammenhalt und die Kameradschaft waren wichtig. Das Freizeitheim war Ersatzfamilie. Für Probleme gab es immer Lösungen. Es war eine unbeschwerte Zeit. Tanzen war wichtig und ich tanze heute noch gerne.

Was machst Du heute?

Ich bin Buchhalterin und dreifache Mutter.

Hast Du heute noch Kontakt/Bezug zu Leuten von damals / zur Einrichtung?

Ja, zu Ulrike Renner. Wir nutzen regelmäßig die Räume im Tasso für Partys.

Durch das Freizeitheim sind wir auf dem rechten Weg geblieben.

Was machst Du heute?

Ich bin Rentner und mache gerne Holzarbeiten.

Hast Du heute noch Kontakt/Bezug zu Leuten von damals / zur Einrichtung?

Ich besuche regelmäßig die Einrichtung und habe auch Kontakt zu ehemaligen Jugendlichen und besonders zur Einrichtungsleiterin Ulrike Renner.



Täglich besuchen viele Kinder und Jugendliche die KJR-Einrichtungen. Was ist eigentlich im Laufe der vielen Jahre aus ihnen geworden? Welche Wirkung hatte der Kontakt mit den Pädagoginnen und Pädagogen in den Einrichtungen, die Teilnahme an einer Ferienfahrt oder einem Bildungsangebot? In dieser Serie berichten ehemalige Besucherinnen und Besucher über ihre Erlebnisse und wie sie auf dem Weg zum selbstbestimmten Leben gut begleitet und individuell unterstützt wurden.



Lu (42) besuchte das SBZ Sendling.



Als ich 1982 nach Deutschland kam, war ich etwas irritiert. Man hatte mich von heute auf morgen von der Copacabana an die Isar geholt ... Naja. Nach einiger Zeit entdeckte ich jedoch einen Ort, an dem sich auffällig viele Kinder aufhielten. Praktisch: gegenüber war ein Kiosk, der Süßes für 5 oder 10 Pfennig verkaufte ein perfekter Ort für mich!

Allerdings dauerte es noch eine Weile, bis ich mich traute, näherzutreten und zu sehen, was in diesem Haus voller Kinder überhaupt so los war. Schließlich konnte ich mich ja noch nicht so gut verständigen. Irgendwann sprach mich ein Kind an und nahm mich einfach mit rein ... in den Kindertreff. Wow, was es da alles gab ... sogar Ausflüge! Und eine Frau mit so schönen Augen, die mit uns kochte und bastelte! Ich fühlte mich gleich pudelwohl und verbrachte einige Zeit dort ...

„Ich fühlte mich gleich pudelwohl“

Irgendwann war ich zu cool für den Kindertreff, ich war nun schließlich um die zwölf und fast erwachsen! Also musste ich irgendwie zu den coolen Kids in den Jugendtreff ... der Zugang dorthin war HipHop-Musik, die ich damals liebte. Wir hatten sogar eine eigene Mädchentanzgruppe (damals machten das nur Jungs). Der Jugendtreff richtete Partys und Tanzwettbewerbe aus, an denen wir regelmäßig mit viel Freude und Leidenschaft teilnahmen. Unvergesslich! Damals sind Freundschaften entstanden, die bis heute halten.

Heute bin ich selbst Sozialpädagogin, habe sogar u.a. im SBZ Sendling, wie es heute heißt, gearbeitet. Ich liebe meinen Job, sicherlich auch, weil ich damals schon Vorbilder hatte, die diesen Job für mich interessant machten.

Danke Sylvia, danke Ulli, danke Memo, danke Edi, danke Nilgün und danke an alle lieben Pädagogen und Pädagoginnen, die damals da waren. Ihr habt mir sehr geholfen und mir viel Gutes vermittelt. Sylvias Rezept von gefüllten Paprika kommt heute noch klasse an!



Felice (21) hat den Kindertreff Sendling von der 1. bis zur 4. Klasse besucht.

Ich heiße Felice und ich war von der 1. bis zur 4. Klasse nach der Schule im Kindertreff. Und das jeden Tag von Montag bis Freitag, außer in den Ferien. Ich bin dort wirklich immer sehr gerne hingegangen. Das Schöne war, dass jeder Nachmittag dort anders verlief. Im Gebäude konnte man immer wunderbar mit anderen spielen, denn es war immer was los. Aber wenn man wollte, hatte man auch seine Ruhe.

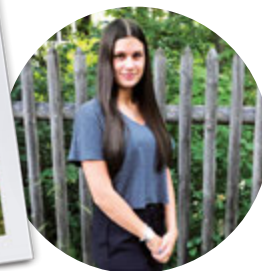
Es gab auch einen Garten. Dort gab es Rhabarber, mit dem ab und zu Kuchen gebacken wurde, Pfefferminze, mit der wir Tee machten, oder auch Beeren, die wir regelmäßig gepflückt haben.

Aber es wurde nicht nur im Kindertreff jeden Tag etwas Neues geboten, sondern es gab auch viele Ausflüge. Sehr gut erinnere ich mich noch an den Reiterhof, zu dem wir

öfter gefahren sind. Aber es ging auch zum Klettern, ins Museum oder ins Theater. Wir übernachteten sogar einige Male im Deutschen Museum. Jeden Sommer verbrachten wir einige Tage auf einer Hütte mit einem kleinen Pool zum Abkühlen. Auch hier verlief jeder Tag anders, vom einfachen Wandern bis hin zur langen Schatzsuche in den Bergen, die damals das absolute Highlight war. Na-

türlich war ich jedes Jahr dabei.

Mittlerweile bin ich 21 Jahre alt und studiere Energie- und Gebäudetechnik an der Hochschule in München. Wenn ich an die Zeit im Kindertreff zurückdenke, bin ich sehr dankbar für die Vielzahl an Angeboten, die zur Auswahl standen, und ich bin glücklich, dass ich so viel erleben durfte! Dafür möchte ich mich bei allen herzlichst bedanken!



„Das Schöne war, dass jeder Nachmittag dort anders verlief“

Erfolgreiche Enttäuschung

Die Herbstvollversammlung tagte anders als vorgesehen wieder digital, skizzierte die wichtigsten Themen des Vorstands und stellte die finanziellen Weichen für 2022. Ein positiver Nebeneffekt: selten gibt es analog so viele lobende Worte wie am Ende im Zoom-Chat



Nach zahllosen Einsätzen: Das Spezi-Pult ist inzwischen Kult

Die Herbstvollversammlung am 18. November war für manche eine echte Enttäuschung. Nicht im Inhalt, aber in ihrer Form. Es hätte die erste Vollversammlung in Präsenz seit zwei Jahren werden sollen, doch steigende Infektionszahlen erzwangen erneut ein digitales Format.

Da wirkte Stadträtin Lena Odell wie ein Stimmungsaufheller. Ja, auch sie habe sich gefreut, „euch zum ersten Mal seit der Kommunalwahl in Präsenz zu sehen“, zeigte aber nicht nur Verständnis, sondern sogar Enthusiasmus: „Danke, dass ihr das durchzieht!“ rief sie in ihrem Grußwort für die Landeshauptstadt München den Delegierten zu. Und sie lobte den KJR. „Ich habe inzwischen gefühlt 1000 Videokonferenzen hinter mir, aber selten geht es so professionell zu, dass ein eigenes Studio eingerichtet wird!“. Tatsächlich wurden im Café Netzwerk wieder Monitore, Mikros und Mischpulte aufgefahren. „Auch die ganzen Tools, die man online einsetzen kann, hab ich bei euch zum

ersten Mal gesehen!“ schwärmte die Stadträtin, die schon bei früheren Veranstaltungen digital zu Gast war.

KJR-Vorsitzende Judith Greil konnte 110 Gäste begrüßen, neben Odell auch deren Stadtrats-Kollegin Nimet Gökmenoğlu, Jugendamtsleiterin Esther Maffei und Angie Kurtic vom Stadtjugendamt. Und mehr als 90 Delegierte, wie das Abstimmungs-Tool „VoteUp“ zeigte, das nur den stimmberechtigten Teilnehmenden zugänglich war.

Judith Greil übte deutliche Kritik an der Politik. Das Regierungshandeln habe massive Auswirkungen auf junge Menschen, auf ihre psychische Gesundheit, ihren Schulerfolg, auf ihr Selbstbewusstsein und auf ihre ganze berufliche Zukunft. „Wie damit umgegangen wird, wird das Vertrauen in unsere Demokratie nicht gestärkt haben!“.

Stadträtin Odell zeigte sich betroffen ob der Kritik. „Ich weiß, dass wir den Menschen viel zugemutet haben, aber wir versuchen, unser Bestes zu tun!“. Sie hoffe, der Tadel beziehe sich eher auf die Landes- und die Bundespolitik. Das konnte Greil bestätigen. „Wir fühlen uns in der Stadtpolitik gehört!“. Sie wies dabei auf die laufenden Impfkampagnen in KJR-Freizeitstätten hin, „nutzt das!“ ermunterte sie die Anwesenden.

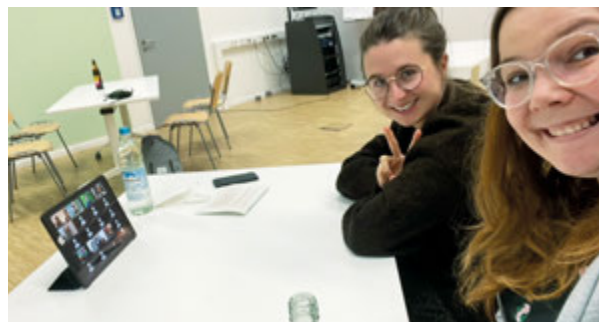
Was der Vorstand erreicht oder zumindest bearbeitet hat, stellte er in seinem Bericht vor, der sich thematisch an den Ergebnissen der Jugendbefragung 2020 orientierte.

So berichtete Fatih Demirtas beim Thema Wohnen, dass sich nur drei Prozent der Befragten mit dem Engagement der Stadt zufrieden zeigten. Der Vorstand setze sich für bezahlbaren Wohnraum ein, besonders für Studierende, Azubis und Menschen mit geringem Einkommen. Er begrüßte das Azubiwerk, das 2022 kommen soll und schon 2023 mehr als 200 günstige Wohnungen anbieten werde.

Über 58 % Zufriedenheit der jungen Münchner*innen mit

den Freizeitangeboten freute sich Karsten Urbanek, der jedoch „Luft nach oben“ sah. Denn Jugendliche, die nicht in Verbänden aktiv seien, wüssten oft nicht von diesen Angeboten. Er hob das OBEN OHNE OPEN AIR und auch die mobile Jugendkulturbühne Pop Up Stage hervor, deren Finanzierung für 2022 bereits gesichert sei – „Danke an die Stadt!“.

Weitere Schwerpunkte des Vorstandes waren Mitbestimmung und Partizipation, Räume, Umwelt- und Klimaschutz, Zugänge zu Kultur sowie Diskriminierung.



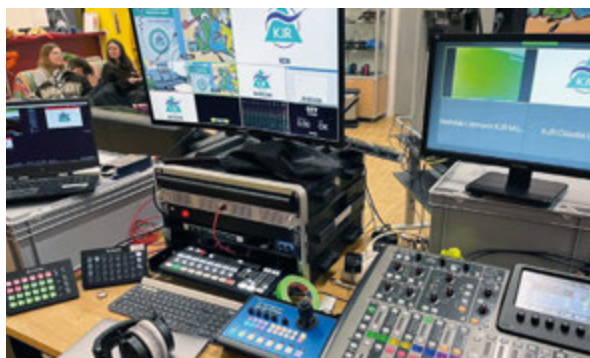
Vorstandsmitglieder Ruth Heeren (l.) und Jana Wulf bei der Vollversammlung

Die Delegierten stimmten dem Wirtschaftsplan und der Verteilung der Jugendverbandsförderung ebenso zu wie der Erhöhung der Zuschüsse bei Fahrten und Freizeiten von 8 auf 10 Euro. Auch können künftig Juleica-Schulungen über die Maßnahmenförderung abgerechnet werden. Beschlossen wurde auch, die coronabedingten Ergänzungen der Zuschussrichtlinien bei Bedarf über das Jahr 2021 hinaus zu verlängern.

Mehrere Verbände nutzen die Gelegenheit, auf ihre Aktionen hinzuweisen. Etwa die Münchner Sportjugend auf ihre Kampagne „Verein ist mehr“, die zu mehr Wertschätzung für die Arbeit von Vereinen sorgen soll. Oder Free Arts of Movement, die vom riesigen Parkour-Areal auf der Theresienwiese berichteten, dem ausgefallenen Oktoberfest sei Dank.

Danke sagten am Ende auffällig viele im Chat. „Vielen Dank an alle. Tolle Veranstaltung!“ oder „Herzlichen Dank für die kurzweilige Versammlung!“ waren nur zwei von zahlreichen Rückmeldungen – mehr auf jeden Falls als sonst bei „echten“ Treffen.

Gecko Wagner, Öffentlichkeitsarbeit, KJR



Monitore, Mikros, Mischpulte: Stadträtin Lena Odell beeindruckte die aufgefahrene Technik im KJR

Von der Baracke zur coolen Freizeitstätte

Sechs Jahrzehnte Kinder- und Jugendarbeit im Hasenberg – das wurde am 1. Oktober in der Wintersteinstraße 35 gebührend gefeiert



Jugendliche ebenso wie das Team freuen sich über die gelungene Feier und das Vorstandsgeschenk, das Ruth Heeren (rechts) mitgebracht hat

„Der Wettergott liebt den KJR“, stellt eine Besucherin der Geburtstagsfeier fest, „alle Jubiläen, bei denen ich heuer war, konnten draußen stattfinden“. Auch einige weitere Gäste sind „Wiederholungstäter*innen“ beim diesjährigen Jubiläumsmarathon, und alle freuen sich über das milde Herbstwetter beim Jubiläumsfest des Kinder- und Jugendzentrums „Der Club“.

Der große Innenhof der Freizeiteinrichtung im Hasenberg ist festlich dekoriert, großformatige Fotos zeigen Impressionen aus früheren Jahrzehnten. Die jüngeren Gäste können sich mit verschiedenen Spielen und Aktionen beschäftigen, die Erwachsenen

genießen den Austausch untereinander, auch viele Kolleginnen* und Kollegen* sowie auch ehemalige Mitarbeiter*innen und Besucher*innen sind gekommen.

Dann eröffnen Anna Löbmann und Jörn Killinger vom Club-Team den offiziellen Teil der Jubiläumsfeier. Die Glückwünsche des Oberbürgermeisters und des Münchner Stadtrats überbringt SPD-Stadträtin Lena Odell. Es ist ihr zweites KJR-Jubiläum innerhalb weniger Wochen. Und nachdem sie im September im Zeugnerhof bedauert hatte, dass ihre Kinder nicht dabei waren, hat sie sie diesmal mitgebracht.

Lena Odell zeigt sich beeindruckt von der 60-jährigen Tradition, auf die die Kinder- und Jugendarbeit des KJR im Hasenberg zurückblicken kann. Und sie weiß zu berichten, dass die Vorgeschichte der Einrichtung sogar schon acht Jahrzehnte zurückreicht: Im Norden von München wurde nämlich bereits 1940 mit dem Bau einer Barackenstadt begonnen; diese Baracken dienten nach dem Krieg

als Notunterkünfte. In einer der letzten – auf einer damals noch riesigen Wiese an der Stösserstraße – nahm der Kreisjugendring im Januar 1961 seine achte Freizeitstätte in Betrieb. Seit 1981 ist diese in einem neu entstandenen Gebäude an der Wintersteinstraße untergebracht.

Dass sich die Einrichtung mit der Zeit und den Bedürfnissen der Generationen immer wieder verändert und weiterentwickelt hat, kann man auch äußerlich ganz gut sehen, bemerkt Lena Odell, sie lobt die „coole Ausstattung“ des Hauses. Und die Kooperation mit dem Kindergarten „Clubmäuse“ findet sie „genial“.

Was sich in den 60 Jahren aber nicht geändert habe: dass sich hier Menschen mit Ideen und Visionen für kleine und große Kinder, für Jugendliche und junge Erwachsene engagieren. Dafür bedankt sie sich herzlich beim Club-Team und dem KJR als Träger. Und fügt hinzu, sie hoffe, auch beim 100. Geburtstag dabei sein zu können. „Wenn Sie noch leben!“, kommentiert ein jugendlicher Besucher kess. Odell lacht: „Ja, genau, drum habe ich nicht gesagt in 60 Jahren – so weit wollte ich mich dann doch nicht aus dem Fenster lehnen.“

Als nächste übernimmt KJR-Vorstandsmitglied Ruth Heeren das Mikrofon. Sie beschreibt den offenen Bereich der Freizeitstätte als Ort der Gemeinschaft und des Rückzugs für vor allem junge Menschen im Stadtteil, „für manche so etwas wie ein zweites – größeres – Wohn- oder Kinderzimmer“, und stellt die vielfältigen Angebote des Kinder- und Jugendzentrums vor: Breakdance-Training, Theaterprojekte und Musikunterricht, Box- und Fitness-Training, Medienprojekte... außerdem eine Fahrradwerkstatt und natürlich auch zahlreiche Ferienangebote sowie Veranstaltungen und Feste. Doch der Club ist noch viel mehr: er bedeutet für viele Menschen eine Anlaufstelle in allen Lebenslagen.

Manches davon war in den letzten anderthalb Jahren durch die Corona-Situation beeinträchtigt und das Team war mit seiner pädagogischen Arbeit vor große Herausforderungen gestellt.

Ruth Heeren dankt dem gesamten Club-Team – Anna Löbmann, Jörn Killinger, Leonardo Cocco, Sonja Schneider, Matthias Klinger, Olivia Kleiber – für die engagierte Arbeit: „Ihr habt hier eine Menge erreicht!“.

Als Geschenk des Vorstands hat sie eine Popcornmaschine mitgebracht – die Kinder und Jugendlichen sind begeistert.

Dann gibt es Suppe und Fingerfood für alle. Und natürlich Raum für weiteren Austausch und Vernetzung – wer weiß, wann die nächste Gelegenheit kommt ...

Ingrid Zorn, Öffentlichkeitsarbeit, KJR



Viel Platz zum Feiern

Brennen fürs Abenteuer



Das Team und Ehrenamtliche auf der „Santa Maria“

Kurz nach der Eröffnung 1971 stand der heutige Abenteuerspielplatz ABIX in Flammen, vermutlich Brandstiftung. Das konnte dieses bayernweit einmalige Projekt nicht stoppen. 50 Jahre später brennt immer noch die Begeisterung bei ABIX-Kindern und Team – und das Lagerfeuer

Am Anfang waren es nur ein paar Baracken und doch eine Revolution. Kein Wasser, kein Strom, keine Kanalisation, kein Zaun, keine Bäume. Dafür viel Matsch, alte Bretter, Reifen und Möbelteile. Und dennoch kam der Oberbürgermeister persönlich zur Eröffnung.

Denn einen solchen Ort gab es in München, ja in ganz Bayern bis dahin nicht. Wo Kinder durften, was sonst verboten war: mit so gefährlichem Werkzeug wie Säge und Hammer hantieren und gar mit offenem Feuer spielen.

OB Hans-Jochen Vogel eröffnete diesen ersten Abenteuerspielplatz am 5. Oktober 1971 ganz offiziell. Der damals 45-jährige schwang sich auf die Seilbahn, die Zeitungen titelten „Vogel als Tarzan“. Ein Magazin schrieb bald vom „schönsten Spielplatz der Welt“.

Für viele Anwohner war der Platz jedoch ein Schandfleck. Nach wenigen Monaten brannte er ab, „das waren die Nachbarn“, sagt Heinrich Quenzel. Der heute 89-jährige hatte die Idee der „Adventure Playgrounds“ mit seiner

Frau Hilde aus London mitgebracht und hier im Hasenberg Eltern, Schullektor, Kirchengemeinde und letztlich auch OB Vogel überzeugt. Und sogar das Londoner Pädagogen-Paar nach München gelockt. Hilde Quenzel hatte den Bauarbeitern des Olympiaparks eine nicht mehr benötigte Baubaracke abgeschwätzt, nicht beim Bier, „ich hab mit ihnen Schnupftabak geschnupft“ – es war eines der Gebäude, das im Winter 71 brannte.

Die 10.000 Mark Sachschaden waren ein Dämpfer. Aber hatten die Initiatoren, das Ehepaar Quenzel, danach Zweifel am Projekt? „Nein, das gab's nie!“ sagt er bestimmt. Er sagt das jetzt, 50 Jahre und 10 Tage nach der Eröffnung genau auf diesem Platz, auf dem es immer noch brennt. Aber was brennt, das wird schnell klar, ist die Begeisterung der Kinder, des ABIX-Teams und natürlich immer wieder

das Lagerfeuer. So auch an diesem Abend Mitte Oktober, an dem Leiterin Alexandra Kozak einen überschaubaren Kreis zur Feier des 50. Jubiläum begrüßt.

„Leider fällt unser Jubiläumsfest heute sehr viel kleiner aus, als wir es ursprünglich geplant hatten“ sagt sie und entschuldigt zugleich, dass von denen, die hier im Mittelpunkt stehen – den Kindern – heute nur wenige vertreten sind. Aber die Kontaktbeschränkungen lassen es nicht zu, es gab im Sommer deshalb schon ein eigenes Kinderfest. Und einige der treuesten Besucher*innen sind trotzdem da. Der 12-jährige Tommy zum Beispiel, der heute Abend das Programm vorstellt. Er erzählt von der schwierigen Corona-Zeit und dass sie sich zu Hause „echt gefetzt“ haben. Er ist froh, dass er jetzt wieder hierher kann.

Stadtrat Leo Agerer überbringt die Glückwünsche von Vogels Amtsnachfolger, OB Dieter Reiter. „Ihnen ist das hier sehr gut gelungen“, lobt er das Team. Und bietet jederzeit Hilfe bei Fragen, Anliegen und Nöten an.

Für den KJR-Vorstand gratuliert Ozan Aykac zum 50-jährigen Bestehen und berichtet unter anderem von den Konflikten der 90er-Jahre, als die Container mit vorm Jugoslawien-Krieg geflüchteten Familien nebenan standen und es fast täglich Schlägereien gab. Und wie eine Ferienfreizeit und das gemeinsame Fußballtraining im „FC ABIX“ die verfeindeten Kindergruppen erst befriedete und dann befreundete. „Wie schön, wenn



ABIX-Initiator Heinrich Quenzel konnte das 50. Jubiläum mitfeiern – mit 89 Jahren

man Vorurteile aufbrechen kann“, sagt er. Dem Team überreicht er standesgemäß „gefährliche“ Geburtstagsgeschenke: einen Satz Schnitzmesser. Dann führen Kinder als Guides die Gäste über den Platz, vorbei am maßstabsgetreuen Christoph-Kolumbus-Schiff „Santa Maria“, das sie in fünf Jahren Arbeit gebaut haben. Durch die Holzhütten, die sie hier für Null Euro Miete bewirtschaften und weiter ausbauen können. Zur Seilbahn, die es natürlich immer noch gibt. Und in die „Burg“, wo ein Film Impressionen aus 50 Jahren ABIX zeigt. Zwei junge Männer sitzen vor der Leinwand, als Bilder von den Jubiläumsvorbereitungen erscheinen, rufen sie „Da waren wir dabei!“ Beim Anlegen des

Beetes etwa mit dem gepflanzten Schriftzug „50 Jahre ABIX“. Oder beim Gestalten des Selfie-Rahmens im Instagram-Design, in dem sich Gäste heute verewigen können.

Später, am Lagerfeuer stellt sich heraus: Die beiden waren bei fast allem hier dabei, der eine, Daniel, hat sogar die letzten drei Jahre in Folge den ABIX-Bauwettbewerb „Goldener Hammer“ gewonnen. Vor kurzem aber wurde er offiziell verabschiedet, mit 14 war er dem ABIX-Alter entwachsen. Der ABIX selbst wird bleiben. Die Nachbarn schätzen ihn längst – und erst Recht die 40.000 jungen Besucher*innen im Jahr.

Gecko Wagner, Öffentlichkeitsarbeit, KJR



KJR-Geschäftsführerin Claudia Caspari und Ozan Aykac im Instagram-Selfie-Rahmen

Münchner Ehrenbürgerpreis „Für Demokratie – Gegen Vergessen“ für Ernst Grube

Eine unersetzliche Stimme

„Jedes Volk, jeder Einzelne hat ein Recht auf die Güter dieser Erde“. Ernst Grube beschließt seine Dankesrede zur Preisverleihung am 25. Oktober im NS-Dokumentationszentrum mit einem Zitat aus dem 5. Flugblatt der Weißen Rose. Dieses Zitat beschreibt nicht nur ein Menschenrecht, sondern auch die Persönlichkeit Ernst Grubes, das, wofür er steht, unbedingt und leidenschaftlich.

Der Münchner Ernst Grube, Jahrgang 1932, hat als jüdisches Kind im Nationalsozialismus Ausgrenzung, Verachtung und KZ-Qualen erlebt, später in der jungen Bundesrepublik wegen seines politischen Engagements Haft und 2010 eine Nennung im Verfassungsschutzbericht als „Linksextremist“, die nach heftigem öffentlichen Protest wieder zurückgezogen wurde. Denn Ernst Grube, der Unermüdliche, der Unbequeme, lebt das, was er vertritt, da ist kein Weg zu weit und keine Herausforderung zu groß. Immer auf der Seite der Menschen und nicht der Ideologien und immer bei denjenigen, die keine Stimme haben, denen Ungerechtigkeit und Ausgrenzung widerfährt.

In den unzähligen Gesprächen mit Kindern und Jugendlichen, wenn er ihnen seine Lebensgeschichte erzählt und alle Fragen und Gedanken seines jungen Publikums Platz und seine Aufmerksamkeit haben, bekommen Werte wie Solidarität, Gerechtigkeit und Menschenliebe Gestalt, werden spürbar. Dabei, und das betonte Dr. Thomas Rink, Leiter der Vermittlungsabteilung im NS-Dokumentationszentrum in der Laudatio, vermittele Ernst Grube „seine Positionen nicht belehrend oder mit erhobenem Zeigefinger. Es liege an jedem Einzelnen, welche Schlüsse er oder sie aus den Gesprächen zieht“.



Ernst Grube beim Zeitzeugengespräch mit Stephanie Dachsberger auf dem sommer.dok 2013

Genau so habe ich Ernst Grube kennengelernt, 1993, als er die KJR-Geschichtswerkstatt zu Jugendwiderstand in München gegen den Nationalsozialismus begleitete, aus der die spätere Ausstellung „Deckname Betti“ entstand. Auf gemeinsamen Exkursionen, Gedenkveranstaltungen, Demonstrationen, in Gremien zum geplanten NS-Dokumentationszentrum bis hin zu Gesprächen mit Jugendlichen aus Verbänden oder auf sommer.dok erlebte und erlebe ich Ernst Grube, wie es die Leiterin des NS-Dokumentationszen-

trums, Prof. Mirjam Zadoff, in ihrer Laudatio auf den Punkt gebracht hat: „Wir könnten keinen besseren Lehrer für unsere Kinder haben – und für uns selbst.“

Wir gratulieren Ernst Grube zum Ehrenpreis aufs herzlichste und wünschen ihm Kraft, Gesundheit und – hoffentlich bald wieder – die unersetzlichen persönlichen Begegnungen!

*Sylvia Holhut,
Demokratische Jugendbildung, KJR*

Foto: Eoneren/Gettyimages



Zur Wahrheit gehört auch, Fehler zu erkennen und die richtigen Schlussfolgerungen daraus zu ziehen. Mit schwierigen oder schmerzenden Wahrheiten musste in der Vergangenheit beispielsweise auch der eine oder andere (Jugend-)Verband umzugehen lernen. Glücklicherweise wurde in diesen Fällen aus Wissen Erkenntnis – und damit wohl auch eine neue befreiende Wahrheit. Spannend auch der Blick auf Wissensaneignungsprozesse von Kindern, bei denen die Einrichtungen des KJR fördernd zur Seite stehen.

Wahr ist

23 Es gibt verschiedenes Wissen und veränderliche Wahrheiten

Die Definitionsversuche von Wissen und Wahrheit sind so vielfältig wie die Disziplinen selbst.

Wie sich Kinder Wissen über die Welt aneignen

23 Fiktion und Realität im Spiel

Der Mensch entwickelt sich nie wieder so schnell wie in den ersten Lebensjahren. Vom ersten Laut über das erste Wort und den ersten Schritt bis zum ersten Kindergarten- oder Schultag entwickeln sich Kinder wie im Zeitraffer.

Von Petra Kutzner, Charlotte Schober

Wahrheit und Wissen als Momentaufnahmen

25 Wissen, philosophieren, handeln

Julia Blum-Linke ist Projektleiterin an der Akademie für Philosophische Bildung und WerteDialog. Sie ist überzeugt: Kinder brauchen nicht zwingend lexikalisches Wissen, um der Wahrheit näherzukommen. Marko Junghänel im Gespräch mit Julia Blum-Linke

Medienkompetenz gegen Fake-News und Irrationalität

27 Sind wir nicht alle Verschwörungsgläubige?

Desinformation und Verschwörungserzählungen existieren nicht erst seit „dem Internet“ oder Corona. Es gibt solche Mythen schon lange – manche sind unterhaltsam, einige gefährlich und nicht wenige haben dem Antisemitismus den Weg bereitet.

Von Cornelia Walter

Fake News bei den Kinderwelten

28 Echt oder nicht?

Von Cornelia Walter

Jugendkulturelle Antworten auf aktuelle Herausforderungen

28 Zwischen Nachricht und Meinung

Das Projekt RISE befasst sich mit aktuellen Phänomenen im Netz und unterstützt Jugendliche dabei, eigene Antworten zu gesellschaftlich relevanten Themen zu formulieren.

Von Kathrin Demmler

Prävention braucht Aufarbeitung

29 Vom Umgang mit einer schwierigen Wahrheit

In den letzten Jahren wurde öffentlich, dass in verschiedenen Institutionen und in vermeintlich geschützten Räumen sexualisierte Gewalt ausgeübt wurde ...

Von Karolin Reinhold, Friederike Walter

Wissens- und Wahrheitsvermittlung am Lagerfeuer

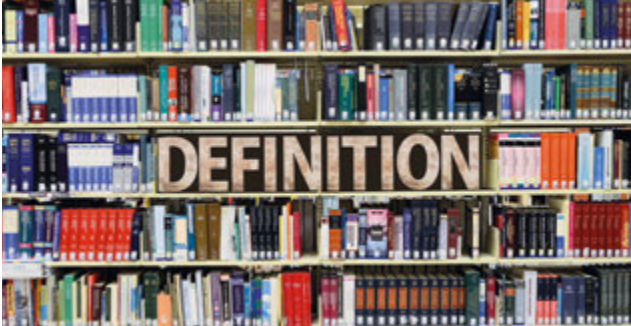
30 Der Abenteuerspielplatz als Lernort

Kann ein Spielplatz ein Lernort sein? Wenn ja – was und wie lernen Kinder dort? Eine interessante Frage, die sich auf dem Abenteuerspielplatz ABIX leicht beantworten lässt.

Von Helene Jirak

Es gibt verschiedenes Wissen und veränderliche Wahrheiten: eine unvollständige Übersicht

Foto: Gerd Altmann auf Pixabay



Die Welt ist nicht schwarz und weiß – die Perspektive auf die Dinge entscheidet über wahr und falsch.

Wissen ist ...

- ... in der Philosophie:** Wissen ist gerechtfertigte, wahre Meinung. (Platon)
- ... in der Soziologie:** Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit – oder: Wissen wird als die Gewissheit definiert, dass Phänomene wirklich sind und bestimmbare Eigenschaften haben. (Peter Berger, Thomas Luckmann)
- ... in der Pädagogik:** Voraussetzung für eine erfolgreiche Wissensaufnahme ist die Kompetenz, Informationen korrekt verarbeiten zu können. Unterstützt wird der Lernende dabei durch die Medien oder Menschen mit spezifischem Wissen über ein Thema. Es ist nicht möglich, sich vor einem Wissens-Input zu verschließen, solange man mit Informationen konfrontiert wird. (Lexikon der Wissenspädagogik)

... in den Religionswissenschaften: Wissen ist das Bewusstsein von Fakten, Theorien und Regeln und wird auch als Substantiv für deren Dokumentation verwendet. Qualifiziertes Wissen wird als nachweisbar wahre und gerechtfertigte Meinung definiert und unterscheidet sich von Begriffen wie Überzeugung und Glauben. Nach religiösem Verständnis bedeutet glauben vertrauen auf ..., sich verlassen auf, ... sich-richten-nach, Offensein für ... Offenbarung, Übernatürliches, Transzendentes (Evangelische Akademikerschaft)

Wahrheit ist ...

- ... für die Psychologie:** Als wahr wird auch ein Urteil genommen, wenn „das Gegenteil unmöglich evident“ sein kann (Clemens Brentano)
- ... für die Mathematik:** Um den Unterschied zwischen den Wahrheitsdefinitionen auf den Punkt zu bringen, kann man sagen, dass Beweisen ein rein formallogisches sequenzielles Umformen von Aussagen mit Hilfe der Axiome aufgrund sprachlich-definitorischer Vereinbarungen ist, während es der Gültigkeitsbegriff erfordert, mathematische Objekte vorzuweisen, an denen die Gültigkeit der Aussagen konkret geprüft wird. (Rolf Mulczinski)
- ... für die Philosophie:** Wahrheit ist unabhängig von Erkennbarkeit. Es ist prinzipiell möglich, dass es Wahrheiten gibt, die wir nicht erkennen können. Zu wissen, was Wahrheit ist, hat nur mittelbar etwas damit zu tun, dass ich weiß, wie ich herausfinden kann, was wahr ist. (TU Dresden)
- ... für die Religionswissenschaften:** Wahrheit bedeutet, dass man sich auf etwas verlassen kann. (evangelisch.de)

Wie sich Kinder Wissen über die Welt aneignen

Fiktion und Realität im Spiel

Der Mensch entwickelt sich nie wieder so schnell wie in den ersten Lebensjahren. Vom ersten Laut über das erste Wort und den ersten Schritt bis zum ersten Kindergarten- oder Schultag entwickeln sich Kinder wie im Zeitraffer.

Ein spannender Aspekt hinsichtlich der kognitiven Entwicklung von Kindern ist die Frage, wie sie sich ihr Wissen über die Welt aufbauen. Bereits vor der Geburt nimmt das Kind im Mutterleib Informationen auf. Ist es dann auf der Welt, nutzt es alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel, um mehr und mehr Informationen über seine Umwelt zu sammeln. Diese Aufnahme von Informationen ist eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung und das Lernen. Die Fähigkeit, Informationen speichern zu können, ist Voraussetzung für alle anderen Prozesse ist. In unserem Gedächtnis speichern und erinnern wir bewusst und willentlich Inhalte. Wir lernen aber auch implizit über unbewusste und beiläufige Prozesse (vgl. Wicki, S. 32 ff).

In Untersuchungen konnte nachgewiesen werden, dass sich unser

Gedächtnis schon im Verlauf des ersten Lebensjahres kontinuierlich entwickelt. Neugeborene können noch nicht sprechen. Sie teilen sich ihren Bezugspersonen allerdings durch Weinen mit und können kommunikative Signale aus ihrer sozialen Umwelt wahrnehmen und unterscheiden. Kinder verstehen auch Sprache schon sehr viel früher, als sie selbst anfangen zu sprechen (vgl. Wicki, S. 50 ff).

Vierjährige Kinder verfügen bereits über beachtliches Wissen und sind in der Lage, erste logische Schlussfolgerungen zu ziehen. Sie können zwischen lebenden und toten Dingen unterscheiden und treffen Annahmen, die sie nicht aus ihrer unmittelbaren Erfahrung abgeleitet haben können. Hört ein Kind zum Beispiel, dass Braunbären klettern können, nimmt es an, dass auch Pandabären klettern können. Es glaubt allerdings nicht, dass Goldfische auf Bäume klettern können. Das Kind schließt also von einem bekannten Fall (Braunbär) auf einen ähnlichen Fall (Panda), aber nicht auf einen unähnlichen (Goldfisch) (vgl. Wicki, S. 106 ff).

Kinder sind in diesem Alter zudem in der Lage, Probleme zu lösen, indem sie einen gelernten Lösungsweg auf eine ähnliche Konstellation übertragen. Sie eignen sich Wissen an, indem sie ihre Umwelt erforschen und lassen sich von den eigenen Interessen leiten. Im täglichen Erleben sammeln sie zahlreiche Informationen. Diese gewinnen sie beispielsweise im Spiel mit anderen Kindern, mit Betreuungs- oder Bezugspersonen, in der Familie bzw. Kita und Schule – aber auch durch Mediennutzung.

Spielend und spielerisch lernen

Das Spielen ist für das Lernen und die Aneignung von Wissen besonders wichtig. Im Rahmen des Spielens wechseln Kinder den Realitätsbezug und erforschen so die Zusammenhänge der Welt. Spielhandlungen fordern Kinder auf vielen Ebenen. Im weitesten Sinne beinhaltet jedes Spiel ein Problem oder einen bestimmten Aspekt, mit dem sich das spielende Kind auseinandersetzt. Es gibt eine Vielzahl von Formen des Spielens, die sich verändern und gegenseitig ablösen, je älter das Kind wird.

Ab wenigen Monaten kann man Säuglinge bei Funktionsspielen beobachten (z.B. mit einer Rassel). Nach etwa sechs Monaten beginnen Kinder damit, Gegenstände zu zerlegen, um diese einige Monate später wieder zusammenzufügen (vgl. Wicki, S. 154). Das Symbolspiel, in dem Kinder mit Puppen oder Stofftieren spielen sowie das Rollenspiel sind für die soziale Entwicklung von großer Bedeutung. Über das „so tun als ob“ können sich Kinder eine Welt erspielen und im fantastischen Rollenspiel parallele Wirklichkeiten erschaffen. Sie können zwar zwischen Realität und der Fiktion im Spiel unterscheiden, die Emotionen, die sie im Spiel erleben, sind für sie allerdings echt und wahr.

Das Spiel ist also auch eine Strategie, um mit Veränderungen und Herausforderungen im Leben des Kindes und seiner Familie klarzukommen. Pädagogische Fachkräfte und Eltern stehen immer wieder vor der Frage, wie viel Realität und Wahrheit Kinder vertragen. Die Sorge, sie mit Dingen zu konfrontieren, die sie noch nicht verarbeiten können, ist groß. Wann der richtige Zeitpunkt für bestimmte Informationen gekommen ist und ob mit dem eigenen Schweigen das Kind geschützt wird oder man sich selbst schützt, ist oft nicht leicht zu beantworten.

Kinder erschließen sich ihre Umwelt auf vielfältigste Art und Weise. Je unterschiedlicher die Angebote zum Lernen sind, desto phantasievoller setzen sie sich mit den verschiedensten Themen auseinander. Kinder zwischen drei und sechs Jahren können noch nicht immer zwischen Phantasie und Realität unterscheiden. Über das Spiel erweitern Kinder jedoch ihre Erfahrungen in dieser Trennung. Neugierde und Vergnügen sind dabei der Motor für die spielerische Auseinandersetzung mit der Umwelt. Das Spiel ist also eine Form des ganzheitlichen Lernens, die verschiedenste Lernmöglichkeiten beinhaltet. Kinder sollten also in

jedem Fall ausreichend Zeit zum Spielen haben. Ihre Fähigkeit, mit unbequemen Wahrheiten umzugehen, darf außerdem nicht unterschätzt werden.

PETRA KUTZNER, Jahrgang 1965 aus Magdeburg, Studium Grundschullehramt, Fachwirtin für den Bereich Kindergarten und den sozialpädagogischen Bereich, Abteilungsleitung Kindertageseinrichtungen, KJR

CHARLOTTE SCHÖBER, Jahrgang 1988 aus München, Studium der Bildungswissenschaften und Pädagogik, Vergleichenden Kulturwissenschaften und Philosophie, Fachbeauftragte Kindertageseinrichtungen, KJR

Literatur

- Neuß, N. & Kaiser, L.: Kinder konstruieren ihre Wirklichkeit. Wie kreatives Rollenspiel und fantastische Gefährten die Entwicklung von Kindern unterstützen. In: TPS: leben, lernen und arbeiten in der Kita, (2012) 8, S. 4-7
- Lerner, R.M., Liben, L. & Mueller, U. (2015). Handbook of Child Psychology and Developmental Science (Vol. 2: Cognitive Processes) in: Wicki, W: Entwicklungspsychologie (2015). Reinhardt: München

Online-Ressourcen

- Stangl, W. (2021). Stichwort: Magisches Denken – Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik.
- <https://lexikon.stangl.eu/2786/magisches-denken> (zuletzt aufgerufen am 02.11.2021)
- www.kita.de/wissen/magisches-denken/ (zuletzt aufgerufen am 02.11.2021)
- www.backwinkel.de/blog/spielen-ist-lernen/ (zuletzt aufgerufen am 02.11.2021)



Foto: Mojpe auf Pixabay

Im Spielen die Welt entdecken und verstehen – dafür braucht es Zeit und Raum.



Wahrheit und Wissen als Momentaufnahmen

Wissen, philosophieren, handeln

Julia Blum-Linke ist Projektleiterin an der Akademie für Philosophische Bildung und WerteDialog. Sie ist überzeugt: Kinder brauchen nicht zwingend lexikalisches Wissen, um der Wahrheit näherzukommen.

Ab welchem Alter haben die Begriffe „Wahrheit und Wissen“ für Kinder eine Bedeutung?

Wir philosophieren schon im Kindergartenalter und versuchen dabei, die Fragen der Kinder aufzugreifen. Aus ihnen selbst heraus spielt dabei das Begriffspaar eher keine Rolle. Aber Kinder wollen verstehen, und sie wollen Informationen, die wahr sind. Sie fragen beispielsweise danach, warum ein Schiff auf dem Wasser fahren kann. Unsere Reaktion als Erwachsene wäre üblicherweise, wie ein Lexikon zu antworten. Wenn wir mit Kindern philosophieren, bewegen wir uns aber nicht zwingend auf der Sachebene, sondern fragen vielmehr nach, was die Kinder genau wissen wollen und warum. Etwa: Was denkst du, warum ist das so? So kommen wir ins Gespräch. In diesem Gespräch zeigt sich, welches Interesse hinter der Frage steckt.

Nicht Faktenwissen ist für Kinder beim Philosophieren interessant, sondern es geht darum, wie sie ihre Neugier auf die Welt in Worte fassen, wie sie aufeinander eingehen. Wahrheit und Wissen sind aus meiner und der Sicht der Kinder also verengende Begriffe, wie man sie bis heute in der Schule verwendet. Wahrheit und Wissen reichen aber über Wikipedia hinaus und sind in jedem Fall sozial konnotiert.

Ist Wissen für Kinder also zunächst zweckfrei?

Kinder verbinden die Dimension Wissen in der Regel (noch) nicht mit Macht. Sie betrachten Wissen als Orientierungshilfe, als zumindest vorläufige Ankerpunkte, um sich in einer Welt zurechtzufinden, die

neu ist für sie und noch für längere Zeit bleiben wird. Das Wissen ist kein Mittel zum Zweck, sondern ergibt sich aus einem ureigenen Erkenntnisinteresse. Wissen entsteht aus dem Staunen und dem Fragen.

Ist in diesem Zusammenhang der Begriff „Gewissheit“ relevant – als Gegenpol zu Angst und Unsicherheit?

Ich weiß, dass es für Kinder einerseits immer um Stabilität, Orientierung und ein Miteinander geht. Kinder richten also ihr Innerstes danach aus, wie man angenommen wird in der Gemeinschaft, wie man in einer komplexen Welt zurechtkommt. Andererseits hindern uns diese Sicherheiten, die wir von außen vermittelt bekommen und die keine individuellen Gewissheiten sind, am Entdecken. Um Neues zu erkennen, muss ich Altes hinter mir lassen. Ist das Neue mit zu viel Ungewissheit verbunden, bin ich dankbar dafür, mich auf bestehende Gewissheiten verlassen zu können. Ich würde so weit gehen zu denken, dass Sicherheit und Gewissheit eher Dimensionen der Erwachsenen sind. Kinder wollen aus sich selbst heraus die Welt entdecken und stellen viele Warum-Fragen.

Sie sagen, dass Kinder heute weniger fragen – sie konsumieren eher Antworten. Wie gehen Sie damit in ihrer Arbeit um?

Das Phänomen, dass Kinder heute weniger Fragen stellen, war einer der Gründe, die Akademie ins Leben zu rufen. Unser Ansatz war und bleibt, die Frage-Kultur der Kinder zu (be-)fördern. Es geht nicht um die Fragen von Erwachsenen oder von Philosophinnen* und Philosophen*, sondern um die der Kinder.

Pädagogische Fachkräfte hatten uns damals immer wieder erklärt, dass sie mit den bohrenden Fragen von Kindern oft überfordert seien, weil sie keine konkreten Antworten parat hätten. Unsere Antwort darauf lautet: fragt zurück, fragt die Kinder, was sie brauchen, was sie wirklich wissen wollen, was ihnen wichtig ist, was sie mit ihren Gedanken ausdrücken möchten!

In unserer Akademie bilden wir Pädagoginnen* und Pädagogen* darin aus, achtsam hin- und zuzuhören. Das erfordert Konzentration und Präsenz. Ziel ist, eine Gesprächskultur entstehen zu lassen, die echte Begegnung und individuelle Erkenntnis ermöglicht. Man fragt: Wie

siehst du das? Wie kommst du darauf? Habe ich dich richtig verstanden? Man hinterfragt Annahmen und Folgerungen, ist an Begründungen interessiert und überprüft anhand von Beispielen und Gegenbeispielen.

Im philosophischen Gespräch nähert man sich also der Wahrheit an?

Die „Wahrheit für den Moment“ ist oft das, was ein Kind braucht. Wenn man zusammensitzt und bestimmten Fragen nachgeht, muss man wissen, ob diese Fragen für Kinder eine Rolle spielen. Ein Beispiel: Wir fragen – ausgehend von einer Alltagssituation, ob Freundinnen* und Freunde* untereinander streiten dürfen oder was überhaupt ein guter Freund*, eine gute Freundin* ist. Über diese Ausgangsfrage kommen die Kinder schnell zu der Überlegung, dass es ja auch „schlechte Freundinnen* und Freunde*“ geben muss, wenn es gute gibt. Kann dann ein „schlechter Freund“ überhaupt ein Freund sein?

Die Kinder treffen in diesem Prozess auf Widersprüche. Wie gehen Sie damit um?

Ein Widerspruch ist nichts Schlimmes, im Gegenteil. Zu erleben, dass einander widersprechende Ansichten nebeneinander stehenbleiben können, ist eine der großen Chancen, die das Philosophieren bietet. Es geht nicht darum, recht zu haben bzw. zu bekommen. Wichtiger ist es, den Widerspruch zu verstehen. Oft entsteht erst aus einem Widerspruch der Weg zur eigentlichen Erkenntnis.

Wenn wir mit Jugendlichen über Berufswege sprechen, philosophieren wir auch darüber, wer sie sind, was Arbeit für sie bedeutet, was ihnen im Leben wichtig ist. Gegensätzlichkeiten, die dabei zutage treten, helfen ihnen dabei, Entscheidungen zu treffen und verschaffen so Orientierung.

Je nach Gesprächsverlauf kann es sich anbieten, gewonnene Erkenntnisse zusammenzuführen und die gehörten Argumente zu ordnen. Ebenso wichtig sind aber die Erkenntnisse auf der Meta-Ebene, dass sich Wahrheiten ändern können oder es mehrere Wahrheiten gibt.

Was nehmen Kinder konkret aus den Philosophier-Runden mit?

Zunächst einmal ihre eigenen Erkenntnisse und neue Verknüpfungen oder Begriffsklärungen. Dann die Erfahrung von Entschleunigung, von Zeit fürs Nachdenken und ein Gefühl für die Wichtigkeit von Fragen, auf die man die Antwort nicht nachschlagen kann.

Eine weitere Erfahrung ist, dass man der Wahrheit leichter näherkommt, wenn man gemeinsam an einer Frage arbeitet und verschiedene Perspektiven einfließen lässt. Die Kinder merken, dass in solchen Gesprächen plötzlich Gedanken und Argumente auftauchen, auf die sie allein nie oder nur mühsam gekommen wären. Diskurs bedeutet Annäherung; das bleibt bei den Kindern hängen.

Gehört das Philosophieren an Schulen?

Wir sehen viele Anknüpfungspunkte inhaltlicher Art wie auch in der Förderung elementarer Kompetenzen. Das Philosophieren könnte dazu beitragen, Bildungsprozesse in der Schule einfacher, direkt und mit mehr Orientierung auf die Heranwachsenden zu gestalten, ohne dass das ein zusätzlicher Aufwand sein muss. Im Gegenteil: Die Verantwortlichkeit für Lernen und Bildung rückt stärker auf die Schülerseite und verschafft den Lehrkräften Freiräume.

Uns schwebt vor, das Philosophieren als Unterrichts- und Bildungsprinzip an die Schulen zu bringen, nicht etwa als Unterrichtsfach, sondern als ein durchgängiges Element zur Schulung des Fragens und Denkens, zum bewussteren Umgang mit Begriffen und zur Wertebildung.

Gibt es Erkenntnisse, wie sich philosophierende Kinder langfristig entwickeln?

Es gibt dazu leider noch keine Langzeitstudien. Ich kann aber von einem Kollegen aus Hawaii berichten, der diese Technik seit vielen Jahren an einer Schule einsetzt. Wenn seine Schüler*innen die Schule wechseln

Die Akademie für Philosophische Bildung und WerteDialog gibt es seit 2007. Vorläufer war die Bildungsinitiative „Kinder philosophieren“, die 2004 ins Leben gerufen wurde. Nach einer zweijährigen Pilotphase wurde das Projekt als „Akademie Kinder philosophieren“ in den bbw e.V. überführt. In den ersten Jahren bis 2009 wurde die Akademie von der vbw anschlussfinanziert. Seit 2016 gehört sie zum Bereich Bildung und Kultur der Gesellschaft zur Förderung sozialer und beruflicher Integration (gfi gGmbH), unter dem Dach der bbw Gruppe.

In den letzten 15 Jahren wurden 268 Basisausbildungen zur „Philosophischen Gesprächsführung“ durchgeführt und dabei etwa 9.400 pädagogische Fachkräfte bzw. gut 100.000 Kinder und Jugendliche erreicht. In der Berufsorientierung werden jährlich ca. 1.400 Jugendliche in rund 115 Workshops an ihren Schulen angesprochen. Im Fortbildungsbereich gibt es jährlich ca. 80 Schulungen mit 1.100 Teilnehmenden. Seit März 2020 konnten 176 Schulungen und Workshops mit insgesamt 2.832 Teilnehmenden online durchgeführt werden.

und dort kein Angebot zum Philosophieren bekommen, berichten sie, dass ihnen eine wesentliche Stütze verlorengeht.

Zurück zum Ausgangspunkt. Es geht also um das Wissen, dass andere Menschen auch eine Wahrheit haben, eigene Bedürfnisse und Haltungen ...

Man kann das Faktenwissen nicht ganz ausklammern, denn man tritt ja mit Vor-Wissen und Erfahrungen in philosophische Gespräche ein. Dieses Wissen wird ausgetauscht und ergänzt. Uns kommt es auf den Dreiklang von Wissen, Philosophieren und Handeln an. Zu Wissen und Wahrheit durch Philosophieren gelangt man in Etappen und nicht ohne eine Überprüfung des Verstandenen im Alltag.

Was ist ihr „größerer Plan“ mit der Akademie?

Im Moment folgen wir den Anfragen und Impulsen, die uns erreichen, sind aber gerade dabei, für uns zu unterscheiden, welche Felder und Bereiche für uns wesentlich sind. Wo wir die meisten Chancen und den größten Bedarf sehen. Und überall dort das Philosophieren in einer Weise erlebbar und erfahrbar zu machen, die es den Teilnehmenden ermöglicht, den großen Wert und die Wirksamkeit zu entdecken, die wir selbst seit vielen Jahren erfahren, das würden wir uns wünschen. Letztlich geht es immer um mehr Raum und Zeit für das Fragen und das Nachdenken; darum, sich auf fremde und ungewohnte Gedanken einzulassen – und um den Mut, das eigene Handeln und gesellschaftliche Konventionen zu hinterfragen.

Interview: Marko Junghänel

JULIA BLUM-LINKE, Jahrgang 1970 aus München, Lehramt Realschule, Studium Germanistik, Linguistik, Kunstpädagogik, heute Projektleitung und Trainerin der Akademie für Philosophische Bildung

► Die nächste zertifizierte Basisausbildung „Philosophieren in der Praxis“ startet im Februar 2022.

Weitere Informationen: www.philosophische-bildung.de

Wen fragst Du, wenn Du etwas wissen willst?

» Ich frage den Chris. Und wenn er nicht erreichbar ist? Dann schreibe ich ihm eine WhatsApp. (Mädchen, 14)

Medienkompetenz gegen Fake-News und Irrationalität

Sind wir nicht alle Verschwörungsgläubige?

Desinformation und Verschwörungserzählungen existieren nicht erst seit „dem Internet“ oder Corona. Es gibt solche Mythen schon lange – manche sind unterhaltsam, einige gefährlich und nicht wenige haben dem Antisemitismus den Weg bereitet.

Was allerdings in den letzten Jahren zugenommen hat, ist die Menge und die Schnelligkeit, mit der Informationen und Meinungen Verbreitung finden. Sich dabei zurechtzufinden, ist nicht einfach.

Unser Gehirn muss Informationen verarbeiten und verstehen. Dafür stehen aber nur begrenzt Kapazitäten zur Verfügung. So sind wir darauf programmiert, mit Hilfe angeborener sowie erlernter Mechanismen Komplexität zu reduzieren. Dabei kann einiges schiefgehen – psychische, neurologische und soziale Funktionen machen uns anfällig, die absurdesten Dinge für wahr zu halten. Wir sehen nicht nur Muster, wo keine sind, sondern erkennen auch Absicht, wo keine ist. Die Heider-Simmel-Animation zeigt beispielsweise in einem Video Dreiecke und Linien, die sich zufällig bewegen. Die meisten Menschen sehen aber keine Formen, sondern Geschichten: eine Mutter mit ihren Kindern, Streit zwischen Geschwistern oder anderes. Wir tendieren dazu, vor allem dann eine Absicht in einem Ereignis zu sehen, wenn der Ausgang besonders schrecklich ist. Stürzt etwa ein Flugzeug ab und es gibt keine Überlebenden, glauben wir eher an einen gezielten Anschlag als an technische Probleme, als wenn das Flugzeug notlandet und alle überleben. Diese Verhältnismäßigkeits-Verzerrung kennen wir auch als Aberglaube. Wir pusten in die Würfel, um einen Sechser-Pasch zu würfeln, weil wir glauben, für ein besonderes Ergebnis braucht es auch eine besondere Ursache – das Pusten.

Der Zufall als Fundament?

Hier stellt sich die Frage nach Kausalität und Korrelation bzw. Schein-Korrelationen. Würfeln wir einen Sechser-Pasch, weil wir

gepustet haben, obwohl wir gepustet haben oder hat beides nichts miteinander zu tun? Schein-Korrelationen kennen wir auch aus der Homöopathie. Da für die Zulassung homöopathischer Mittel keine wissenschaftlich fundierten Wirkstudien verlangt werden (die es folglich auch nicht gibt), könnte eine Verbesserung der Beschwerden durch die Einnahme eines homöopathischen Medikaments also Glück, Zufall oder einfach ein Placebo-Effekt sein. Eine wissenschaftliche Erklärung jedenfalls gibt es nicht. Werden fundierte wissenschaftliche Meinungen in der medialen Berichterstattung absurden Minderheiten-Meinungen gleichgestellt und entsteht der Eindruck, als wären beide Einstellungen gleichwertige Alternativen, nennt man dies False-Balance oder No-Balance. Wir bekommen also ein falsches Bild präsentiert, was unsere Meinungsbildung erschweren kann und wissen dann womöglich nicht, welchen Expertinnen* und Experten* zu trauen ist. Wir selbst sind – da überschätzen wir uns nachweislich immer wieder – eben keine Fachleute in allen Bereichen.

Das Vertrauen in Expertinnen* und Experten* aus Wissenschaft, Politik und Journalismus ist wichtig für das Funktionieren unserer Gesellschaft. Natürlich sind auch Fachleute und deren Systeme nicht perfekt und müssen stets überprüft und gegebenenfalls kritisiert werden. Wer jedoch grundsätzlich alles diskreditiert, den können Fakten nicht mehr überzeugen. Dann haben Verschwörungserzählungen leichtes Spiel. Dabei geht es weniger um deren Inhalte als vielmehr um die Verschwörungsgläubigen selbst. Die Verschwörung ist dabei eine Art Verzerr-Brille, durch die man die Welt betrachtet. Sie erklärt das Unerklärliche, liefert Begründungen, einfache Lösungen und gibt dem Zufälligen eine Bedeutung. Die dadurch gewonnene (künstliche) Kontrolle der Machtlosigkeit ist für Verschwörungsgläubige existentiell. Schlussendlich ist das aber eine gefährliche Sicherheit und ein Irrweg.

Was wirklich hilft, um Verschwörungserzählungen nicht auf den Leim zu gehen, ist einerseits ein Grundverständnis für Wissenschaft und ihre Methoden sowie andererseits Medienkompetenz. Darüber hinaus muss man das dichotome Denken von Schwarz-Weiß und von Gut-Böse aufgeben. Manchmal gibt es jedoch keine klaren Antworten, Meinungen können und müssen sich ändern, neue Fakten führen zu neuen Einschätzungen; letztliche Sicherheit gibt es nicht. Wer zudem „alternativen“ Medien vertraut, hat ein höheres Risiko, auf Verschwörungserzählungen reinzufallen. Daher braucht es ein Wissen über und Verständnis des Mediensystems und der öffentlichen Aufgabe und Funktion von Medien.

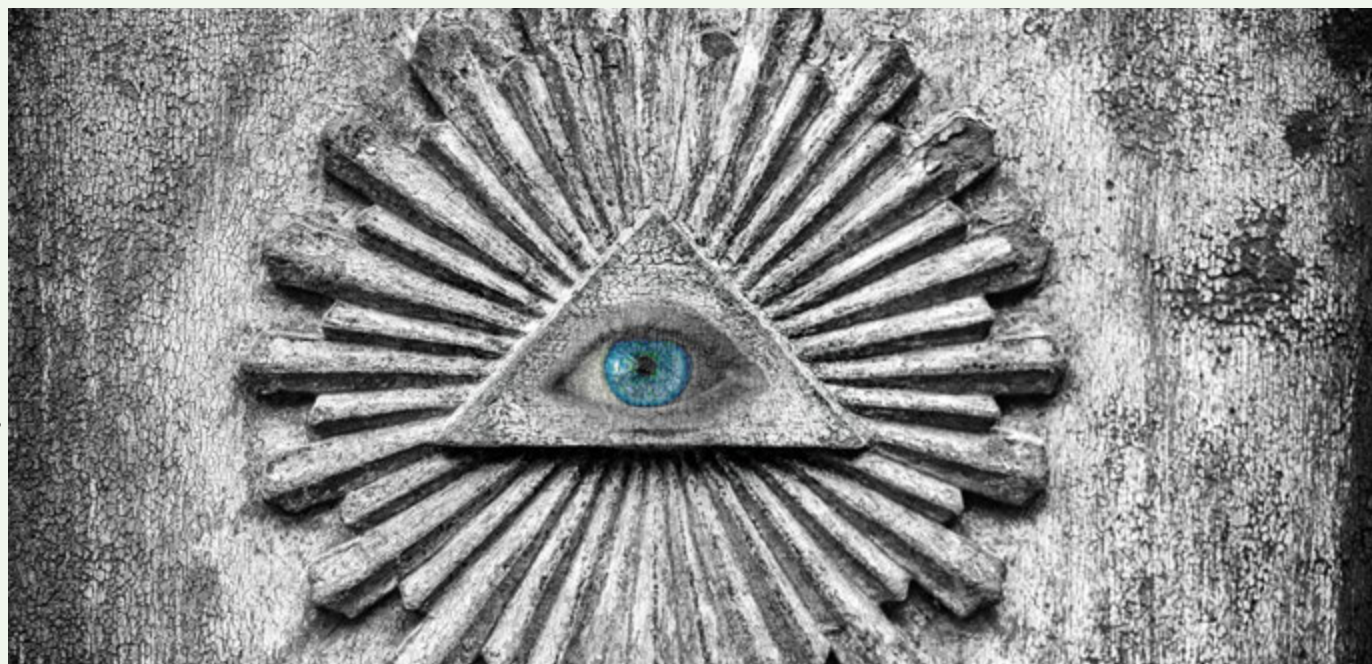


Foto: Michael Knoll auf Pixabay

Die Herrschaft der Illuminaten naht – oder doch nur ein zufällig entstandenes Logo?

Man muss immer seinen kritischen Blick schulen, die genannten psychologischen, neurologischen und sozialen Mechanismen im Hinterkopf behalten – bei allem, was ich sehe, lese und höre. Medienkompetenz ist der beste Schutz gegen Verschwörungsglauben.

CORNELIA WALTER, Jahrgang 1984, Studium Kommunikations- und Medienwissenschaft und Religionswissenschaft sowie Handlungsorientierte Medienpädagogik, Fachstelle Medien und Technologie (MuT), KJR

Literaturtipp

■ Brotherton, Rob (2016): Suspicious Minds. Why we believe conspiracy theories.

Wen fragst Du, wenn Du etwas wissen willst?

» Ich frage jemand, der in der Nähe ist. Wenn der erste es nicht weiß, frag ich den nächsten, der um mich rumsteht. (Junge, 11)

Jugendkulturelle Antworten auf aktuelle Herausforderungen

Zwischen Nachricht und Meinung

Das Projekt RISE befasst sich mit aktuellen Phänomenen im Netz und unterstützt Jugendliche dabei, eigene Antworten zu gesellschaftlich relevanten Themen zu formulieren.

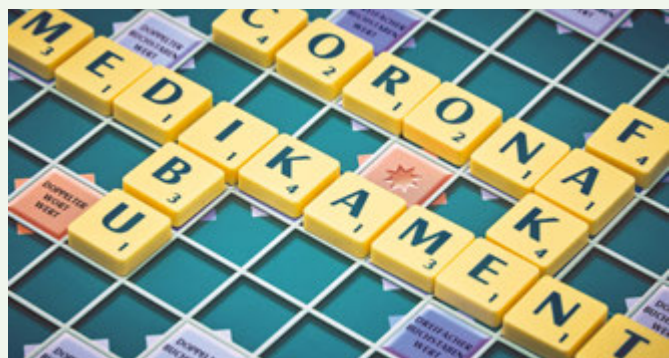


Foto: Markus Distelrath auf Pixabay

Quellenkritik – die Fähigkeit, den Unterschied zwischen Nachrichten und Meinungen zu erkennen und sich in der Welt zu verorten.

Ausgehend von der Verbreitung von Extremismus im Netz, steht bisher eine Auseinandersetzung mit jenen Fragen, die auch von extremistischen Akteuren adressiert werden, im Zentrum. Unter anderem geht es dabei um Werte und Religion, Geschlechterbilder oder Fragen der Vielfalt in unserer Gesellschaft. Zu diesen und weiteren Themen bietet RISE vielfältige Hintergrundinformationen. Diese dienen sowohl pädagogischen Fachkräften als auch jenen Jugendlichen, die eigene Medienbeiträge erstellen. Die Medienbeiträge wiederum werden um didaktische Materialien ergänzt und auf der RISE-Plattform zur Verfügung gestellt. Die bisher von RISE geförderten Jugendprodukte zeigen eine beeindruckende Fülle an Themen und Herangehensweisen auf. Ein wichtiges Thema im bisherigen Projektverlauf ist immer auch die Rolle

Fake News bei den Kinderwelten

Echt oder nicht?

Medienkritik ist ein elementarer Bestandteil der Medienkompetenz. Diesen kritischen Blick können auch die Jüngsten trainieren, die Mittel dafür sind einfach. Im Projekt „Kinderwelten“ zeigen wir lustige Bilder, die – und das müssen die Kinder erraten – entweder unglaublich, aber echt oder eben gefälscht sind. Gibt es den Mops mit Flügeln tatsächlich? Und was ist mit den Melonen in Herzform oder der Schokolade mit Weißwurst-Geschmack? Auch Bildausschnitte, die einzeln oder im Gesamtzusammenhang jeweils eine andere Geschichte erzählen, oder „Things with Faces“ können als Grundlage für eine Auseinandersetzung mit Desinformation sein. Wir diskutieren, woran man ein falsches Bild erkennen kann, wie Manipulation funktioniert und wie man herausfinden kann, ob etwas echt ist oder nicht ... und wo man prinzipiell gute Informationen für Kinder findet.

CORNELIA WALTER

der Medien selbst. Es stellen sich unter anderem Fragen bezogen auf die Unterscheidung zwischen Nachricht und Meinung, die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Quellen oder auch hinsichtlich der Reflexion der Motivation der Urheber*innen. In der weiteren Arbeit im Projekt RISE soll dies stärker im Zentrum stehen.

Wem kann ich trauen, was ist wahr?

Welche Rolle spielt Nachrichtenkompetenz für eine demokratische Gesellschaft? Wie können wir diese stärken und wie können sich Jugendliche vor Falsch-Nachrichten schützen? Um eine Auseinandersetzung mit diesen Fragen zu unterstützen, werden pädagogischen Fachkräften Informationen und Materialien bereitgestellt. Ein Schwerpunkt wird in Zukunft auf der Entwicklung von Inhalten für sogenannte schwer erreichbare Zielgruppen liegen. Wie kann es uns gelingen, jene anzusprechen, die nicht von selbst und aktiv nach differenzierten Informationen suchen? RISE verortet sich im Feld der Prävention, möchte Fachkräften Unterstützung anbieten und Jugendliche direkt adressieren. Dies erfolgt über die Website, aber auch via Facebook, Instagram und vielfältige Veranstaltungsformate. Im Zentrum der Arbeit steht die Perspektive der Jugendlichen und ihre Art, sich mit Themen und Fragen auseinanderzusetzen. Eine von RISE geförderte Gruppe beschreibt ihren Ansatz so: „Wir haben einen Film zum Thema Völkerverständigung gemacht. Das war einfacher, als die Leute direkt zu ihrem Verständnis vom Islam zu befragen. Im Prinzip geht es darum, dass alle Religionen gleich sind und wir gemeinsame Werte teilen, dass wir alle eins sind und wir uns alle vertragen würden, wenn wir uns gegenseitig respektieren.“ Die RISE-Plattform im Netz: www.rise-jugendkultur.de

KATHRIN DEMMLER, Jahrgang 1974 aus München, Studium Lehramt an Grundschulen, heute Direktorin JFF – Institut für Medienpädagogik

Wen fragst Du, wenn Du etwas wissen willst?

» Ich frage die Pädagogin Alena. Und wenn sie nicht im Haus ist? Dann schick ich ihr eine WhatsApp. (Mädchen, 12)

Symbolbild: Ulrike Mai auf Pixabay



Das Leid der Opfer anerkennen – das ist ein wesentlicher Teil der Aufarbeitung im Verband

Prävention braucht Aufarbeitung

Vom Umgang mit einer schwierigen Wahrheit

In den letzten Jahren wurde öffentlich, dass in verschiedenen Institutionen und in vermeintlich geschützten Räumen sexualisierte Gewalt ausgeübt wurde ...

Sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen ist ein unterschätztes gesellschaftliches Problem. Laut polizeilicher Kriminalstatistik aus dem Jahr 2019 sowie nach Befunden diverser Dunkelfeldstudien ist jedes siebte Kind von sexualisierter Gewalt betroffen. Die Täter*innen finden sich häufig im familiären Umfeld, nutzen aber auch Strukturen von Vereinen und Verbänden.

Der Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder (BdP) lässt seinen Umgang mit sexualisierter Gewalt in der Vergangenheit durch ein externes wissenschaftliches Institut aufarbeiten. Diese Aufarbeitung hat im September 2021 mit einer Pressekonferenz und einem öffentlichen Aufruf an Betroffene begonnen.

Wie kam es dazu?

Den Anstoß zu diesem Prozess lieferte ein Generationswechsel im Bundesvorstand. Im Rahmen dieser personellen Veränderungen wurden Informationen zu einem Fall sexualisierter Gewalt bekannt. Dabei wurde der Täter nicht aus dem Umfeld des Verbands entfernt. Informell wurde in der Folge von weiteren Taten berichtet – jeweils mit der Warnung verbunden, das Thema nicht weiter zu verfolgen, um Schaden vom Bund abzuwenden und ein negatives Presseecho zu vermeiden. Immerhin gibt es bereits seit 2002 im BdP eine aktive Präventionsarbeit, ein Netzwerk mit Vertrauensleuten und entsprechende Informationen und Kontaktmöglichkeiten für Mitglieder und mögliche Betroffene.

Wie aber soll glaubhaft gemacht werden, dass dem Verband Prävention und der Schutz von Kindern bzw. Jugendlichen ein wichtiges Anliegen ist, wenn mit Betroffenen so geringschätzend umgegangen wird und beispielsweise geständige Täter*innen im Umfeld des Bundes belassen werden?

Dem BdP wurde klar, dass es nicht möglich sein würde, hier keine eindeutige Position zu beziehen. Indem wir Taten nicht verurteilen, sondern aus Angst vor Rufschädigung schweigen, positionieren wir uns – allerdings auf der Seite der Täter*innen.

In den Diskussionen stand vor allem die Frage im Fokus, wie es Betroffenen geht, die Täter*innen beispielsweise bei einem Zeltlager wiedertreffen, weil diese sich noch im Umfeld des Bundes aufhalten. Die Pfadfinderei ist für diese Opfer kein Schutzraum, weil der Verband zu lange weggeschaut und geschwiegen, das Leid der Betroffenen nicht oder nicht angemessen anerkannt und diesen Betroffenen nicht geglaubt hat¹.

Unrecht zu benennen, Leid anzuerkennen und aus der Geschichte für die Zukunft zu lernen, wurden daraufhin von den Bundes- und Landesgremien als Ziele angenommen und unterstützt. Es sollen Mechanismen erkannt und benannt werden, die dazu geführt haben, dass diese Taten begangen werden konnten und Betroffene in unseren Reihen nicht ausreichend Hilfe und Schutz fanden. Es geht letztlich um die Frage, „... wie man das jetzt eigentlich genau angehen soll?“. Die Antwort darauf war und ist nicht einfach.

Während der Bundesversammlung 2016 wurde ein Antrag formuliert, der den Bundesvorstand beauftragte „... mögliche Wege einer kritischen Auseinandersetzung im Umgang mit sexuellem Missbrauch seit der Gründung des BdP aufzuzeigen und der Bundesversammlung innerhalb eines

¹ Hier ist wichtig zu wissen, dass viele Fälle nie juristisch aufgearbeitet wurden und werden konnten und daher keine valide Basis des Darüber-Sprechens und Benennens der Taten besteht: „Die Handlungen, die als sexuelle Gewalt oder Missbrauch bezeichnet werden, weisen eine große Bandbreite auf. Nicht jede sexuelle Gewalt ist strafbar, aber jede sexuelle Gewalt verletzt Mädchen und Jungen.“ (<https://beauftragter-missbrauch.de/praevention>) Selbst angezeigte Fälle (erwachsene Betroffene) führen in nur ca. 7 Prozent zur Verurteilung der Täter*innen und enden oft mit Freispruch oder der Einstellung des Verfahrens. (www.tagesschau.de/investigativ/report-muenchen/verurteilungen-vergewaltigung-101.html)

Jahres zur Entscheidung vorzulegen. Hierbei sollen sowohl inhaltliche Wege (Aktensichtung durch externes Fachpersonal, Interviews etc.) als auch der finanzielle Bedarf geklärt werden.“ (Beschlusstext). Im Nachgang gründete sich der Arbeitskreis Aufarbeitung, der einen Zeit- und Projektplan erarbeitete und weiter zu dem Thema recherchierte.

Es kristallisierte sich heraus, dass wir beispielsweise zur Einordnung der Taten in den historischen Kontext und die pädagogischen Konzepte der damaligen Zeit die Hilfe von Expertinnen* und Experten* von außen benötigen – nicht zuletzt deshalb, um eine ehrliche Aufarbeitung in die Wege leiten zu können.

Sagen, was ist (und war)

Neben der Frage nach der Finanzierung, die uns lange beschäftigt hat, ist das Thema Kommunikation eine weitere Herausforderung. In den letzten fünf Jahren mussten der AK sowie der Vorstand in vielen Einzelgesprächen und Gremienbesuchen, Workshops oder Weihnachtspenden-Aktionen viel Überzeugungsarbeit leisten. Unter den älteren Mitgliedern, die im Untersuchungszeitraum der Studie (1976-2006) aktiv waren, zeigte sich, wie kräftezehrend und polarisierend die Konflikte um den Umgang mit sexualisierter Gewalt in der Vergangenheit waren. Es gab Vorbehalte gegenüber dem Projekt und die Furcht vor einer möglichen Schädigung des BdP (finanziell oder schlechter Ruf).

Derzeit entsteht jedoch der Eindruck, dass sich diese Vorbehalte immer weiter auflösen, je konkreter und praktischer unser Vorhaben wird. Ein sicherer Raum für Kinder und Jugendliche, in dem sie sich frei entfalten können und aufgefangen fühlen, wird nicht durch das Verschweigen von Problemen erreicht, sondern indem wir uns ihnen stellen!

Wir sind uns sicher, dass das ein langer Prozess für den BdP wird und wir erst am Beginn stehen. Zum Wohl unserer Mitglieder möchten wir uns aktiv mit dem Thema auseinandersetzen und aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen.

KAROLIN REINHOLD, Jahrgang 1982, Studium der Hispanistik, allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaften, Kommunikations- und Medienwissenschaften in Leipzig, Fachkraft zur strukturellen Prävention sexualisierter Gewalt in der Jugendarbeit (BJR PräTect), seit 2019 hauptamtliche Referentin im Aufarbeitungsprojekt „Echolot“ des BdP – Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder e.V.

DR. FRIEDERIKE WALTER, Jahrgang 1980 aus Berlin, 6 Jahre Bundesvorsitzende im BdP – Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder e.V., aktuell Mitglied im Arbeitskreis Aufarbeitung des BdP, beruflich Fachärztin für Strahlentherapie in Berlin

- Infos zum Projekt unter www.pfadfinden.de/kinderschutz/aufarbeitung, Betroffene und Zeitzeuginnen*/Zeitzeugen* können sich unter aufruf@ipp-muenchen.de melden.

Weitere Informationen sowie Beratungs- und Hilfeangebote

- www.beauftragter-missbrauch.de
- Hilfetelefon Sexueller Missbrauch: 0800 – 22 55 530 (anonym und kostenfrei)
- www.hilfeportal-missbrauch.de
- www.schule-gegen-sexuelle-gewalt.de
- www.kein-raum-fuer-missbrauch.de
- www.wissen-hilft-schuetzen.de
- www.kein-kind-alleine-lassen.de
- www.anrufen-hilft.de

Wissens- und Wahrheitsvermittlung am Lagerfeuer

Der Abenteuerspielplatz als Lernort

Kann ein Spielplatz ein Lernort sein? Wenn ja – was und wie lernen Kinder dort? Eine interessante Frage, die sich auf dem Abenteuerspielplatz ABIX leicht beantworten lässt.

Frage: Ich schreibe einen Artikel über das Lernen auf dem ABIX. Was fällt euch spontan ein, was ihr hier gelernt habt?

Antwort: Was man macht, wenn man von einer Biene gestochen wird, wie man einen Fahrradschlauch flickt, backen, mit Holz und anderen Sachen etwas bauen, wie man ein Beet anlegt, die Uhr lesen ...

Als erstes und am häufigsten wurden lebenspraktische Fähigkeiten aus allen möglichen Bereichen genannt. Die Vermittlung geschieht sowohl innerhalb von Projekten als auch durch learning by doing.



Foto: Here and now, unfortunately, ends my journey on Pixabay auf Pixabay

Das Fahrrad hat einen „Plattfuß“? Eine gute Lerngelegenheit auf dem ABIX ...

Die Kinder machen so viel wie möglich selbst und bekommen vom Team Hintergrundwissen. Wenn ein Kind beispielsweise fragt, wie spät es ist, lesen wir gemeinsam die Uhr. Die Glühbirne ist kaputt – gemeinsam wird sie gewechselt und dabei erklärt, wie ein Stromkreis funktioniert. Ein Kind bittet uns, sein Fahrrad zu reparieren, und wir tun das zusammen. Wenn ein Kind mit einem Insektenstich kommt, erklären wir, warum es hilft, einen heißen Löffel oder eine Zwiebel auf den Stich zu legen. Ganz gleich, was Kinder auf dem ABIX tun oder sehen, wir erklären es, setzen es in einen größeren Zusammenhang, knüpfen daran mit Experimenten an, bilden uns gemeinsam fort und lassen die Kinder so viel wie möglich selber machen.

Besonders der Bauspielbereich birgt hohes Lernpotenzial. Wie muss ich ein Dach konstruieren, damit das Regenwasser richtig abfließt? Wie halte ich das Brecheisen richtig, um eine optimale Hebelwirkung zu erzielen? Warum haben wir auf dem ABIX gerade wenig Holz, und was steckt eigentlich hinter der Holzknappheit? Diese lebensweltlichen Fragen und Themen stoßen regelmäßig einen von Pädagoginnen* und Pädagogen* begleiteten Lernprozess an, der Wissen alltagsrelevant, interessengeleitet und nachhaltig vermittelt.

Wahrheit & Wissen

Wissen wird auf dem ABIX auch spielerisch vermittelt. Durch die beliebten Stadt-Land-Fluss-Runden kennen die Kinder zum Beispiel den bottnischen Meerbusen oder korrigieren sich gegenseitig, wenn jemand sagt, dass Amerika ein Land sei. Wie gut die spielerische Wissensvermittlung im Vergleich zu formellem Lernen in der Schule wirkt, zeigt diese Anekdote: Alle sitzen am Lagerfeuer und stellen sich gegenseitig Kopfrechnen-Aufgaben. Bei einer falschen Antwort muss man eine Runde um das Spielhaus rennen. Schnell schließen sich mehr und mehr Kinder begeistert an, auch die Schüler*innen einer Gastgruppe. Den Lehrkräften steht das Erstaunen ins Gesicht geschrieben: „Kann man Sie für unsere Mathestunde buchen?“

Leben und lernen

Der humorvoll gemeinte Kommentar zeigt das große Potenzial der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als informeller Lernort – besonders für Schüler*innen, die mit dem Setting Schule schwer zurechtkommen. Dadurch, dass Lernprozesse nicht explizit als solche benannt werden, sondern vielmehr eingebettet in die Interessen und Lebenswelten der Kinder nebenbei laufen, können die Kinder diese offen und ohne Versagensängste annehmen.

An welcher Stelle muss aber subjektives (Halb-)Wissen der Kinder und Jugendlichen hinterfragt oder gar korrigiert werden? „Stimmt es, dass Soja unfruchtbar macht? Mein Papa sagt das“ oder „Nur Frauen tragen pink! Jungs, die sich schminken und pinke Klamotten tragen oder sich die Nägel lackieren, sind schwul!“

Interessant ist, dass solche Aussagen häufig von Jungen getroffen werden, die selbst nicht völlig dem gängigen Männlichkeitsideal entsprechen. Neben den reproduzierten Vorurteilen zeigt sich dabei of-

fenbar die Angst, selbst als „unmännlich“ betrachtet und diskriminiert zu werden. Neben der Aufklärung darüber, was homosexuell bedeutet, wirkt in diesem Fall oft ein humorvoller Ansatz. Wir lackieren uns gemeinsam die Nägel pink und finden heraus, dass dies nichts an unserer Identität verändert hat. Auch lebensnahe Beispiele funktionieren sehr gut. „Basti, unser Praktikant, hat doch auch manchmal lackierte Nägel. Ist er deswegen eine Frau?“ Den Kindern wird so die Absurdität von Vorurteilen bewusst. Sie erkennen gleichzeitig, dass, selbst wenn eine Person nicht den allgemeinen Genderidealen entspricht, sie trotzdem geschätzt wird.

Die Beispiele machen deutlich, dass hinter der Desinformation der Kinder oft eine für sie subjektiv reale Angst steckt. Aufgabe der pädagogischen Teams ist dann zunächst, das sensible Gespräch mit dem Kind zu suchen. Welche Sorge steckt dahinter? Wer, der dir wichtig ist, hat dieselbe Meinung? Es gilt, Zusammenhänge zu erklären und objektiv Falsches richtigzustellen, ohne die subjektiv berechnete Angst abzuwerten. Nur so kann ein Dialog auf Augenhöhe entstehen und nur so ist es möglich, Unwahrheiten zu korrigieren und zur Reflektion anzuregen.

HELENE JIRAK, Jahrgang 1995 aus München, Studium Soziale Arbeit (B.A.), pädagogische Mitarbeiterin im Abenteuerspielplatz Hasenberg

Wen fragst Du, wenn Du etwas wissen willst?

» Der, der am nächsten ist – den frage ich. Wenn der das nicht weiß, frag ich den nächsten.

Impressum

Ausgabe 6/2021 | erschienen am 15.12.2021

Verleger:	Kreisjugendring München-Stadt im Bayerischen Jugendring, Paul-Heyse-Str. 22, 80336 München Telefon 089 / 51 41 06-978, Fax 089 / 51 41 06-45 E-Mail: info@kjr-m.de, Internet: www.kjr-m.de
Verantwortlich:	Judith Greil, Vorsitzende
Redaktion:	Angelika Baumgart-Jena (verantwortlich), Lisa Bommhardt, Michael Graber, Ebru Gür, Kerstin Hof, Marko Junghänel, Petra Kutzner, Manuela Sauer, Armin Schroth, Gecko Wagner, Ingrid Zorn Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder
Titelbild:	milanvirijevic/GettyImages
Verwaltung:	Jana Beyreuther
Layout:	Fa-Ro Marketing, München
Druck:	Senser-Druck, Augsburg Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier
Auflage:	2.600 Exemplare
Abonnementpreis:	Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Erscheinungsweise:	6 Ausgaben jährlich
Nächste Ausgabe	Erscheinungsdatum: 21.02.2022 Redaktionsschluss: 17.01.2022



Gefördert aus Mitteln der Landeshauptstadt München

Hier geht's zum K3 als FlippingBook:



Sie erhalten sechsmal jährlich das KJR-Magazin K3. Gerne möchten wir Ihnen unser Magazin weiterhin zusenden. Gemäß der DSGVO informieren wir Sie, dass wir die Adressdaten ausschließlich für den Versand des K3 verwenden, es sei denn, Sie sind bei uns in weiteren Verteilern eingetragen (z.B. für Fachtagungen). Die Daten werden grundsätzlich nicht an Dritte weitergegeben. Sie können das K3-Magazin jederzeit abbestellen bzw. sich aus den Verteilern löschen lassen. Bitte senden Sie dazu eine E-Mail an k3@kjr-m.de



*„Meine Leidenschaft
immer knapp unter-
halb der Schmerz-
grenze halten.“*

KJR-KÖPFE

Statt als Dolmetscher wendet Olaf Schäfer Fremdsprachen lieber im „Kapu“ an, dem Jugendübernachtungscamp Kapuzinerhölzl „The Tent“- und auf Weltreise

Was hast Du gelernt?

Vermessungsingenieur. Davor wollte ich Glockengießer und Klavierbauer werden und hab am Dolmetscherinstitut Heidelberg Spanisch und Russisch gelernt.

Wie bist Du zum KJR gekommen?

Eine Freundin hatte mich zu einem Sommerfest ins Kapu eingeladen, 1997 hab ich dort einen Sommerjob angefangen: Gäste einchecken, Frühstück machen, Toiletten putzen.

Was ist Deine Aufgabe?

Das Kapu beschützen und entwickeln. Und als technischer Leiter den Betrieb sicherstellen. Die 1000 Gerätschaften und den Fuhrpark in Stand halten, das 600-qm-Lager koordinieren und die Bürokratie im Zaum halten. Und immer wieder neue Gebäudeteile entwerfen und bauen, wie zuletzt die Cafeteria und die Piano-Bar.

Was reizt Dich dabei?

Die ständig neuen Herausforderungen trotz all der Routine nach 25 Jahren. Nächstes Jahr zum Beispiel das Tent schick machen zum 50. Jubiläum. Und die Möglichkeit, meine Luft nach oben zu testen was Mitarbeiterführung und Geduld anbelangt.

Was war bisher die größte Herausforderung in Deiner Arbeit?

Organisatorisch die WM 2006. Wir haben das Camp von 500 auf 1.200 Leute verdoppelt samt neuer Zelte, Sanitäreinrichtungen und Wachdienst. Da waren wir am Anschlag, es hat aber auch unglaublich viel Spaß gemacht. Mental der Oktober 2014, als wir zum Camp für 200 Geflüchtete wurden. Diese geschundenen, unterversorgten, verletzten Menschen zu erleben und mit ansehen zu müssen, was die Flüchtlingspolitik in Bayern mit ihnen anrichtet... das war nicht einfach zu verkraften, ohne zu verzweifeln.

An welches Ereignis denkst Du gerne zurück?

An unsere legendären Sommerfeste, bei denen Bands den Laden gerockt und wir am Lagerfeuer draußen getanzt haben.

Was machst Du, wenn Du nicht im KJR bist?

Wie meine Backpacker das Weite suchen! Wann immer es geht, bin ich segelnd auf den Weltmeeren unterwegs. Ich hab schon den Atlantik überquert, die Malediven und Indonesien gesehen.

Was willst Du noch schaffen oder erreichen?

Meine Leidenschaft in Sachen Bürokratie immer knapp unterhalb der Schmerzgrenze zu halten. Und den Pazifik zu durchqueren, von Panama nach Neuseeland!

**Das K3-Redaktionsteam
wünscht
Frohe Weihnachten
and ein
pandemiefreies 2022**



Im nächsten K3:

Schwerpunkt: Resilienz und psychische Gesundheit

- Was ist psychisch gesundes Aufwachsen? ■ Vom Wert kultureller Bildung in Krisen ■ Bewältigungsstrategien in der OKJA
- Resilienz in der Kita ■ Belastungen in Corona-Zeiten

Der K3 1/2022 erscheint am 21. Februar